Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

24.08.1940 (Nr. 232)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2,30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl 2,30 RM (einschl. 28,7 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar Postscheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr.: 54121, Nachtr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung: Dienstag und Freitag 12½—13¼ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise!
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Klein- u. Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Geschäftsstellen: In Bremen: Am Geeren Nr. 6/8. Fernspr. 5 41 21. Nachtruf und sonntags Fernsprecher 5 11 15; Obernstraße 86, Fernspr. 5 41 21. In Syke: Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 232 / 10. Jahrgang — Sonnabend, 24. August 1940 — Einzelpreis 15 Rpf.

Angriffe auf britische Geleitzüge

Bombenwürfe auf Flugplätze und Rüstungswerke lösten Brände und Explosionen aus

Verminung britischer Häfen fortgesetzt

Wieder englische Bombenwürfe auf Wohnhäuser / Der Feind verlor 11 Flugzeuge

Berlin, 23. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Kampfverbände der Luftwaffe griffen gestern im Rahmen der bewaffneten Aufklärung je einen Geleitzug im Seegebiet von Berwick und in den Downs an und erzielten auf vier Handelsschiffen mehrere Treffer. Außerdem wurde der Flugplatz Manston mit guter Wirkung mit Bomben belegt. Im Laufe des Tages kam es über Südostengland zu einigen für unsere Jagdflieger erfolgreichen Luftkämpfen. Bei Nachtangriffen auf mehrere Flugplätze in Cornwall und Wales, auf eine Flugzeugfabrik in Reading und ein Flugmotorenwerk in Rochester zeigten Brände und Explosionen die Wirkung der abgeworfenen Bomben. Die Verminung britischer Häfen wurde fortgesetzt. Britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 23. August in Westdeutschland ohne besondere Wirkung Bomben. In einer Stadt wurde ein Wohnhaus zerstört, mehrere beschädigt und einige Zivilpersonen verletzt. Der Feind verlor gestern in Luftkämpfen elf Flugzeuge sowie zwei Sperrballone, zwei deutsche Flugzeuge werden vermißt.“

Duff Cooper: Es ist nichts geschehen!

Aber Dovers Bevölkerung rückt aus und Morrison jammert

hw. Stockholm, 23. August.

Die zahlreichen deutschen Einflüge in der Nacht zum Freitag wurden, englischen Berichten zufolge, von einzelnen oder kleinen Gruppen von Flugzeugen durchgeführt. Bombenabwürfe und andere Angriffe werden aus den Gegenden vom Südosten Englands bis zum Nordosten Schottlands einschließlich einiger Außenbezirke Londons gemeldet. Ueber den Angriff auf Rüstungsfabriken und Verteidigungsanlagen im Bereich der Hauptstadt wird vom Londoner Informationsministerium lediglich erklärt, es seien zwei Brände entstanden. Die Zahl der Opfer jedoch gering.

Eigenartig wirkt es, wenn bei den deutschen Bombenangriffen gegen militärische Ziele Englands angeblich nie Schaden entstanden sein soll, nun selbst in London zugegeben werden muß, daß die Bevölkerung von Dover ihre Stadt verläßt, da sie sich in ihr nicht mehr sicher fühlt. Nach Schätzungen von neutralen Beobachtern sind bereits Zehntausende aus der Stadt abgewandert, obwohl eine behördliche Anordnung noch nicht erlassen worden ist.

In diesen Rahmen paßt auch das Eingeständnis des britischen Munitionsministers. In die Reihe der Londoner Verantwortlichen, die sich angesichts der wachsenden Unzufriedenheit im Volke veranlaßt sehen, über das Versagen ihres Ministeriums irgendwie Rechenschaft zu geben, stellte sich nämlich jetzt auch Herbert Morrison.

Es sei klar, so erklärte Herr Morrison, daß das, was Deutschland in sechs Jahren habe aufbauen können, England nicht in einigen wenigen Wochen nachholen könne. Eine Entschuldigung, wie sie fauler kaum möglich ist, die zugleich aber ein bezeichnendes Eingeständnis bedeutet. Deutschland hat gerüstet, während England hetzte, das ist eine Tatsache. London wähnte sich im sicheren Hort seines Inselreiches und trieb die üblen Ränke seiner Einkreisungspolitik. Deutschland hat sich währenddessen für den Abwehrkampf einer drohenden Umklammerung vorbereitet. In seiner hochmütigen „splendid Isolation“ hat aber England für das Wort Hermann Görings „Kanonen statt Butter“ nur beißenden Spott.

Wer hat England daran gehindert zu rüsten? Anscheinend aber vergißt Herr Morrison, daß Deutschland 16 Jahre lang durch die Ketten des Versailler Diktates ohne Wehr dem übermütigen Spiel der Mächte ohnmächtig gegenüberstand, bis der Nationalsozialismus sich die Wehrfreiheit nahm, die ihm niemand schenkte. Dann aber hat Deutschland, wie es seinem Fleiß und seiner Tüchtigkeit entspricht, sich die Waffen geschaffen, die im zähen Abwehrkampf Englands „splendid isolation“ zu einer gefährlichen Vereinsamung machten. Jetzt den Mangel an eigener Rüstung mit einem vorwurfsvollen Blick auf Deutschland abtun zu wollen, ist eine faule Entschuldigung für den englischen Munitionsminister.

Ebenso faul ist aber auch der Trost, wenn Morrison blumig erklärt, er sehe im Bereich seines Ministeriums bereits „durch einen dichten Wald das erste Tageslicht durchschimmern“. Das britische Volk sieht nur, wie sich die dunklen Wolken der deutschen Luftangriffe dichter und dichter um das Inselreich zusammenziehen und wird vergebens nach dem „Tageslicht“ seines Munitionsministers Ausschau halten.

Italienischer Bombenangriff auf Alexandrien

Geleitzug bombardiert — Versenkung des britischen U-Bootes — Englands Mittelmeerkabel gesprengt

Rom, 23. August.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Das im gestrigen Heeresbericht erwähnte englische U-Boot ist von dem italienischen Torpedoboot „Pada“ versenkt worden. Das englische U-Boot hatte ohne jeden Erfolg drei Torpedos gegen das italienische Torpedoboot abgeschossen, das sofort zum Angriff gegen das U-Boot überging, um es zu rammen und sodann zahlreiche Unterwasserbomben auszuwerfen. Das entscheidend getroffene U-Boot kam kieloben nochmals an die Wasseroberfläche und versank kurz darauf. Der Hafen von Alexandrien (Aegypten) ist neuerdings von einer unserer Flugzeugformationen bombardiert worden. Eine andere Flugzeugformation hat einen feindlichen, von zwei Torpedobooten geschützten Geleitzug im östlichen Mittelmeer festgestellt und einem lebhaften Bombardement unterzogen. Bei beiden Aktionen sind alle unsere Flugzeuge zurückgekehrt. Feindliche Luftangriffe von geringer Wirkung sind in Nordafrika auf Bomba und Derna durchgeführt worden, wo ein Toter und fünf Verwundete zu beklagen sind. Bei anderen Angriffen in Ostafrika auf Mogadiscio wurden fünf Askaris und fünf Eingeborene verwundet sowie zwei Flugzeugschuppen getroffen, in denen vier Kraftwagen untergestellt waren. In Massaua und auf der Insel Harmil (Massaua) wurden weder Schäden noch Verluste verursacht.“

Von erfolgreicher Feindfahrt kehrte jetzt ein italienisches Spezialschiff zurück, dessen Aufgabe es war, die englischen Unterwasserkabel zu zerstören. Wie die „Tribuna“ dazu berichtet, wurden sämtliche Kabelverbindungen zwischen den englischen Stützpunkten im Mittelmeer zerstört. Die Zerstörung des letzten Kabels fand in nächster Nähe eines englischen Stützpunktes statt, so daß von dem italienischen Schiff die englischen Signale wahrgenommen wurden. Sämtliche Kabel, darunter auch die, die England mit Nordafrika verbanden, wurden mehrfach gesprengt, und zwar auf so gründliche Weise, daß eine Wiederherstellung unmöglich ist. Die englischen Flottenbasen im Mittelmeer haben in Zukunft nur noch den funkentelegraphischen Verkehr zur Verfügung, wobei, nach Maßgabe der römischen Zeitung, ständig die Gefahr besteht, daß die Verschlüsselung der Funkgespräche entdeckt wird.

Zu dem Luftangriff auf Alexandrien verkündet der Londoner Nachrichtendienst, daß „vier Bomben abgeworfen worden sind, die aber nur einen Hund getötet haben“. Diese Behauptung wird allseits nur in üblicher Abschwächungstaktik auf Gelächter stoßen.

Holland raubte deutsches Vermögen

Lang vorbereiteter Schlag gegen das Deutschtum — Brutale Gewalt gegen deutsche Frauen

rd. Den Haag, 23. August.

Im Zusammenhang mit den Berichten von den Leiden, die deutsche Männer und Frauen in den Internierungs- und Konzentrationslagern in Uebersee ertragen müssen, verdienen die Schilderungen besondere Beachtung, die aus Niederländisch-Indien zu uns gelangt sind. Aus ihnen geht hervor, daß die Niederlande schon vorzeitig Vorbereitungen zur Festnahme sämtlicher Reichsdeutschen getroffen hatten. Bezeichnenderweise sind am 10. Mai sämtliche Reichsdeutsche in Niederländisch-Indien schlagartig verhaftet worden.

Allein auf Sumatra wurden etwa 400 Reichsdeutsche, selbst Kranke und Greise, in dem 90 Kilometer von Padang entfernten Internierungslager Fort de Cok untergebracht. Die Behandlung dieser Deutschen durch die niederländischen Behörden spottete jeder Beschreibung. Die zwangsläufige Folge der brutalen Schikanen unter tropischer Sonne waren schwere körperliche Entkräftigungen. Den von den übrigen Deutschen getrennten Amtswaltern der NSDAP. wurde eine noch rücksichtslosere Behandlung zuteil. Frauen konnten nur unter schwierigsten Bedingungen ihre Männer besuchen, und dann nur für Minuten. Eine Anzahl deutscher Frauen, die gegen die Willkür der niederländischen Kolonialbeamten protestierte, wurde kurzerhand verhaftet und in einem besonderen Lager auf Java interniert.

Die niederländischen Kolonialbehörden scheuten sich in keiner Weise, nach berüchtigten britischen Vorbild das gesamte Eigentum der Internierten, auch das ihrer Frauen und Kinder, zu beschlagnahmen. In die deutschen Betriebe, Farmen und Pflanzungen wurden Konkurrenten als Zwangsverwalter eingesetzt. Sogenannte „Schutzmaßnahmen“ waren in Wirklichkeit nichts anderes als Liquidationen mit dem Ziel, die deutschen Betriebe zu vernichten. Außerdem waren Vorkehrungen getroffen, die in den Häfen liegenden Schiffe unter holländischer Flagge fahren zu lassen oder sie den Engländern auszuliefern.

Königreich der Heckenschützen

„Armeen aus dem Mund gestampft“

Drahtbericht unseres Berliner Vertreters

G. H. **Berlin**, 23. August.

Daß das britische Kolonialreich im Laufe der Jahrhunderte durch Raub und Piraterie zusammenkam, ist hinlänglich bekannt. Daß die Briten auch heute ihre Methoden, bis ihnen das Wasser an der Kehle steht, weitertreiben, zeigt ihr neuestes Piratenstück auf dem Währungsgebiet, indem sie durch die Annullierung der Pfundnoten eine erhebliche Zahl von Sparern und Besitzern in Europa enteignet haben, womit sie aber wieder den ehemaligen Bundesgenossen Frankreich besonders getroffen haben dürften. In den Rahmen dieses Streichs paßt die Entwicklung des Heckenschützenwesens in England, die bekanntlich einer Aufforderung zum Mord an deutschen Soldaten im Falle einer Landung gleichkommt. Und diesem Heckenschützenwesen hat nun der britische König durch eine Besichtigung einer solchen „Garde“ seine Anerkennung gegeben und zugleich auch die Verwendung nichtregulärer Waffen gebilligt, die diese Banden in Gestalt der „Molotow-Cocktails“ — bekanntlich benzingefüllte Flaschen — zu verwenden gedenken. Daß auch Flintenweiber erneut gerade jetzt von einer Zeitung als „heimwehrfähig“ erklärt wurden, ergänzt das Bild dieser Maßnahmen. Falls sie zur wirklichen illegalen und völkerrechtswidrigen Kriegführung treiben, fällt alle Schuld auf diese sogenannte Staatsführung, an deren Spitze sich jetzt der King in diese Entwicklung eingeschaltet hat. Aber weder diese sinnlosen Versuche, „Aktion“ vorzutäuschen, noch die in den Ministerreden ausgestreuten Nebel zur Vertuschung der Situation werden England helfen.

Zu den neuesten Erzeugnissen der britischen Lügenkampagne gehört eine Meldung des Londoner Rundfunks, der erklärte: „Ein großer Teil aller deutschen Industriegebiete ist durch die englischen Bombenangriffe der letzten Wochen vernichtet.“ Die pulverisierte Stadt Hamburg und der vernichtete Bremer Hafen feiern hier gleichsam Wiederauferstehung.

Die Lügennebel zerflattern vor den kritischen Augen der durch die Ueberspitzung der Lügenpropaganda ernüchterten Betrachter, die nicht mit Absicht ihre Augen verschließen und sich blind zu Propagandahelfern des Lügenlords hergeben. Gerade dem Lügenlord selbst aber ist von einer amerikanischen Zeitung, von der „New York Sun“, bescheinigt worden, daß seine notorische Prahlerei von einem einfachen Durchschnittsmenschen wirklich nicht mehr zu schlucken ist. Churchills Rednertalent sei so außerordentlich, daß er nur den Mund zu öffnen brauche und schon wüchsen ein halbes Dutzend mechanisierter Divisionen nur so der britischen Armee zu. Der Amerikaner wandte sich vor allem gegen die Wendung Churchills, daß England heute stärker sei als je zuvor. Er erinnerte zur Warnung demgegenüber aber an die Großtuerei Churchills während des Norwegenfeldzuges, die noch unvergessen sei und sich als wahrer Bumerang für England erwiesen habe. Wie sehr, das zeigt aufs neue der jetzt gerade in Buchform erscheinende Bericht des norwegischen Obersten Goetz über den englischen Verrat von Namsos. Nach drei Tagen Anwesenheit auf norwegischem Boden schon fluteten die englischen Abteilungen in vollkommen aufgelöstem Zustand zurück — und zwar zur feigen Flucht und unter schnödem Verrat an dem Bundesgenossen, der nichts ahnte von der geheimgehaltenen Einschiffung. Das war nachher der erste „glorreiche Rückzug“ der Briten im Laufe dieses Jahres.

Daß selbst der englischen Presse diese glorreichen Rückzüge zu viel wurden, zeigte ihre Haltung bei dem Rückzug aus Somali und zeigt sich erneut in der ärgerlichen Erinnerung einer Zeitung an Norwegen als „dem Fehler der Deutschen“, wozu sie dann fast aufseufzend nachfügte, wie froh die Briten wären, wenn sie einige solche Fehler in ihrer Bilanz stehen hätten.

Wir wissen, die Engländer sind zähe Burschen, aber sie werden auch mit der Zähigkeit ihrer Lügenkampagne die Chancen ihres Endkampfes nicht verbessern. Im Gegenteil, sie werden sich psychologisch damit eine zusätzliche Niederlage für die Zukunft zufügen. Ihr neuester Trick zur Aufmunterung ist das Jonglieren mit dem Begriff Blitzkrieg. Unsere bewaffnete Aufklärung, so erklären sie vor ihrem Volk, war der Anfang eines versuchten Blitzkrieges. Es liegt so etwas wie eine Pause vor, also sei im Tempo des Blitzkriegs, der bekanntlich gar nicht begonnen hat, eine Pause der Erschöpfung eingetreten. Dieses Moment ist eine Aussicht für Old England. Es ist das gleiche wie mit den Tanks, die wie verirrte Schafe in Frankreich herumirrten, den Tanks, denen angeblich der Brennstoff ausgehen mußte, weil es die Engländer ersehnten. Aber

Deutsche Kampfflieger über Bristol

Bomben auf England — Feurige Blitze zucken unten auf — Drei Spitfire abgeschüttelt

Von Kriegsberichter Jos. Rieder

rd. . . . . ., 23. August. (PK.)

Noch eine Runde über den Flugplatz und dann fliegt unsere Maschine geradeaus Kurs nach Norden, Richtung Kanal, Richtung England. Wie wird es diesmal werden? Der Einsatz ist kein alltäglicher. Diesmal gilt es nicht nur der Küste, heute soll es nach Bristol gehen, also weit hinein nach England.

Der Kanal ein Grab geworden

Gleichmäßig surren die Motoren, ruhig schwebt der große Vogel über die grüne Bretagne. Man könnte meinen, man sei auf einem friedlichen Spazierflug, wenn man das Ziel nicht wüßte und nicht um die unheimliche Last, die wir mit uns führen. Wir klettern noch hoch über die Wolken, die stellenweise tief auf das Wasser herabhängen. Weiße, milchige Schleier hüllen uns ein und huschen wie Fetzen über die Tragflächen. Wo die Schleier sich lüften, stößt der Blick tief hinunter zum Kanal, dessen spiegelglatte, tiefblaue Fläche leer ist, so weit das Auge reicht. Der Kanal ist ein stilles Grab geworden.

Ueber England ballen sich die Wolken zu riesigen Türmen auf, zwischen denen große Löcher klaffen, durch die wir hinunter auf das englische Land sehen. Auch die von unten können und müssen uns sehen. Warum sie nicht heraufschießen? Da sind wir aber schon wieder drin in einem Wolkensturm, verschwunden im grauen Nebel. Wir steigen höher und höher. Längst haben wir die Atemmaske angelegt. In der Maschine wird es kühl am MG. setzt sich eine matte Eisschicht an. Jetzt werden da unten wieder die Alarmsirenen heulen und die Spitfires hochschwirren. Ruhig, gleichmäßig fliegen wir weiter, als gäbe es keinen Feind.

Das war Flak!

Die Wolkendecke wird wieder dünner. Dazwischen sehen wir tief unten grüne Weiden, goldgelbe Felder, Straßen, Dörfer, Wälder. Dann wieder Wasser. Wir sind über dem Kanal von Bristol. Längst ist es in unserer Maschine still geworden. Jetzt haben wir kein Auge mehr für die bizarre Schönheit der Wolkentürme und das tiefe Blau des Meeres. Um uns lauert jetzt der Tod. Wir sind allein, deutsche Bomber über England, am hellichten Tag. Da müssen wir wieder durch die Wolkenlücke durch. Unter uns, greifbar nahe, liegt jetzt die Küste. Davor ein großer schwarzer Kasten, ein englisches Schiff. Pong! Pong! und noch einmal! Das war Flak! Ganz nahe haben die Schüsse gesessen. Knapp rechts von uns. Graue Ballen bleiben hinter uns.

Da sind wir auch schon wieder drin im grauen Mantel einer Wolke. Und wieder liegt die Küste vor uns. Ein tiefer Trichter saugt sich vom Meer in das Land. An seinen Enden, schwarz und grau eine Stadt, Hafenanlagen, Werften, Fabriken — Cardiff. Wieder schießt die Flak. Dieses Mal weit, weit weg von uns. Unbeirrt fliegen wir weiter dem Ziel entgegen. Wolken hüllen uns wieder ein und nehmen uns die Sicht. Wir müssen tiefer herunter. 1000 Meter, 800 Meter. Verdammt! Hängen hier die Wolken tief! Endlich sind wir durchgestoßen. Unter uns eine weite große Fläche, Flugzeuge liegen darauf. Jetzt steigen sie hoch, eine ganze Kette. Wie aufgescheuchte Fliegen surren sie über das Feld, gewinnen an Höhe — jetzt aber schnell weg! Der Tommy schickt uns Jäger auf den Hals.

Da sausen die Bomben in die Tiefe

Wir kurbeln die Maschine hoch und rein in die nächste Wolke. Es ist unmöglich, tiefer zu gehen. Wir würden der Flak in dieser Höhe ein zu leichtes Ziel bieten und hinter uns sind die Jäger her. Eine verflucht unangenehme Lage. Ein gezielter Bombenwurf ist unmöglich. Der Tommy brauchte uns nur abzuknallen. Wetter und Wolken waren diesmal für ihn. Wir drehen ab und fliegen wieder in südlicher Richtung. Nach kurzem Flug teilt sich das Grau um uns. Unter uns liegt das englische Land, Dörfer, Märkte und Gehöfte. Kein Jäger weit und breit, keine Flakwölkchen am Himmel. Wie leicht könnten wir unsere Bomben abwerfen. Aber wir sind keine Engländer. Uns interessiert die wehrlose Zivilbevölkerung nicht. Wir suchen etwas anderes.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Unser Tagesspiegel

Die deutsche Luftwaffe bombardierte wieder erfolgreich britische Geleitzüge, Flugplätze und Rüstungswerke.

Englands Mittelmeerkabel wurde gesprengt.

In der Ciamuria wurde ein zweiter albanischer Freiheitskämpfer von Griechen ermordet.

Der norwegische Oberst Getz enthüllte die Verantwortungslosigkeit der Alliierten.

Die Gefrierkonservenherstellung ist im Reich auf breiter Grundlage angelaufen.

Ab September muß jeder Schuhmacher Kundenlisten anlegen.

In Osnabrück wurde eine Tagung der Gauausbildungsleiter und Lehrwerkstättenleiter unseres Gaues durchgeführt.

es war stets die gleiche vergebliche Hoffnung. Also auch jetzt mit dem unterstellten Blitzkrieg.

Zu den gleichen Lügen gehört auch die Erklärung des Präsidenten der Schiffbaugewerkschaft, der da sagte, es sei eine Schande und ein Beweis für die jämmerliche Organisation, wenn jetzt im britischen Schiffbau noch Arbeitslosigkeit herrsche. Tatsächlich soll mit dieser Kritik an den Unternehmern, die häufig schon zum Zwecke der Vortäuschung sozialistischen Gewissens in England vorgeführt werden, der wirkliche Grund vertuscht werden, nämlich das Fehlen des Eisens und des Stahls. Es zeigt sich doch von Tag zu Tag von neuem aus kleinen Aeußerungen und Veröffentlichungen, daß auch in England selbst die Bevölkerung hinter gewisse Schliche des Lügenoptimismus gerät und dadurch in eine Verärgerungsstimmung, die verständlich ist, weil es ja wahrlich den Briten nichts einbringt an Hilfe und Abwehr gegen den Bombenhagel deutscher Kampfgeschwader, die Tag für Tag bedeutsame wirtschaftliche und militärische Ziele zerschlagen, wenn Lügenlord Churchill ihnen in Aussicht stellt, daß die Franzosen und Belgier nach seiner Meinung und nach seinem Wunsch 1941 einmal den Hungertod erleiden sollen. Lügen haben bekanntlich immer noch zu einem schlechten Ende geführt.

Erkannt

„Britische Moral" — in Wirklichkeit

Brüssel, 23. August.

Eine aufschlußreiche Erklärung über die britische Moral, wie sie in England als das Heil der Menschheit angesehen wird, hat der Polizeibeamte Donaat Goderis aus Veurne in Westflandern, Zwartenonnenstraat 15, vor dem Bürgermeister der Stadt Veurne gegeben, die wie folgt lautet:

„Am 29. Mai 1940 kamen 110 englische Soldaten in den hinter der St.-Walburga-Kirche gelegenen Stadtpark. Sie brachten dort ganz in der Nähe meines Hauses Kanonen in Stellung. Zwei Maschinengewehre wurden im ersten Stockwerk meines Hauses aufgestellt. Als meine Frau die drei Kinder, Lebensmittel und Kleider nach einer anderen Straße bringen wollte, sagten die englischen Soldaten zu ihr, daß dies „nicht nötig" sei, sie dürfe nichts fortbringen, alles müsse in Veurne vernichtet werden. Sie sagten, wir seien Spione, denn es sei aus einem Fenster auf sie geschossen worden. Es ist aber nicht wahr, daß jemand in der Stadt auf sie geschossen hatte. Bei dieser Unterredung haben die englischen Soldaten mit dem Revolver in der Hand mich und meine Frau bedroht. Mutwillig rissen sie mir meine Dienstmütze vom Kopf und entfernten Kokarde und Streifen. Mutwillig haben sie auch die Kleidungsstücke meiner Frau und meiner Kinder zerrissen. Ich habe erzählen hören, daß in Veurne etwa 100 Bürger von englischen Soldaten erschossen worden seien. Ich selbst habe viele von den Engländern erschossene Bürger auf den Straßen nach deren Abzug liegen sehen, unter ihnen auch eine Frau, die von Veurne nach Bulskamp geflüchtet und auf ihrer Flucht von den Engländern niedergeschossen worden ist. Die englischen Soldaten haben sich in Veurne nicht wie Freunde, sondern wie schlimmste Feinde benommen. Da sie viel Schrecken verursacht haben, waren wir froh, als sie abziehen mußten."

Kreuzverhör für RAF.-Flieger

Wird dadurch die Glaubwürdigkeit gefördert?

Berlin, 23. August.

Der Londoner Rundfunk berichtete kürzlich sehr interessant über die Ausdehnung der britischen Luftwaffe und die „bis ins einzelne gehende Planung jedes Angriffes" der RAF. Unter anderem heißt es da, daß der Verlauf jedes Fluges gemeldet werde. Nach dem Fluge müßten dann alle Teilnehmer durch ein Kreuzverhör über ihre Beobachtungen aussagen. Es werde von Männern geführt, die den Wert von Aussagen abzuwägen verständen. Viele von ihnen seien Anwälte gewesen.

Interessant, wirklich sehr interessant. Anwälte nehmen also die Flugzeugbesatzungen unter Kreuzverhör. Man kann sich ungefähr ausmalen, wie diese Vernehmungen vor sich gehen. Natürlich werden die Besatzungsmitglieder einzeln verhört, so daß der Flugzeugführer vom Beobachter, der Funker vom Bordschützen getrennt wird. Nach anstrengendem Fluge stehen also die Männer der Flugzeugbesatzungen einzeln vor mehreren gewiegten Spezialisten des Kriminalhandwerks und werden von ihnen mit dem ganzen Raffinement einer englischen Gerichtsverhandlung in ein Kreuzverhör eingespannt, bis ihnen Hören und Sehen vergeht. Es scheint uns hiernach, daß man in England kein allzu großes Zutrauen zur eigenen Luftwaffe und ihren Angehörigen hat.

Offenbar hat die RAF. doch zu schlechte Erfahrungen mit den nur so aus dem Aermel geschüttelten Siegesmeldungen ihrer Flugzeugbesatzungen gemacht, die sich dann nachher sämtlich als falsch erwiesen. Ob die Methode des Kreuzverhörs nun die Wahrheit der dienstlichen Meldungen, die von den Besatzungen zu erstatten sind, wirklich fördert, wollen wir nicht untersuchen. Die Glaubwürdigkeit der sämtlichen Veröffentlichungen des britischen Luftfahrtministeriums oder des Informationsministeriums ist bisher dadurch jedenfalls nicht gefördert worden.

10 000 Personen in Indien verhaftet

Dr. v. L. Rom, 23. August.

Aus Simla werden jetzt die Meldungen bestätigt, daß nach der Absage des allindischen Kongresses an England in allen Teilen Indiens mehr als 10 000 Verhaftungen durchgeführt wurden, vor allem in den Grenzgebieten, wo die kriegerischen Stämme den Engländern Widerstand entgegenzusetzen versuchten. In den anderen Teilen Indiens ist erneut der „passive Widerstand" gegen England als Losung ausgegeben worden. Wegen der mehr und mehr um sich greifenden Unruhen finden im ganzen Lande starke Truppenverschiebungen statt. Als unzuverlässig geltende indische Formationen mußten in aller Eile abgelöst werden.

Die italienische Presse bemerkt dazu, daß trotz der traditionellen englischen Methoden, die indischen Kasten ebenso wie die Mohammedaner und Hindus gegeneinander auszuspielen, die Stellung der Engländer von Tag zu Tag schwieriger wird.

Deutsche Kampfflieger über Bristol

(Fortsetzung von Seite 1)

Da haben wir es gefunden. Der große Platz dort, daneben Hallen und weiter hinten viele, viele winzige kleine Pünktchen, wie Käfer, die sich platt auf die Erde gedrückt haben. Ein Blick auf die Karte. Geht in Ordnung! Das ist das richtige Ziel: ein großer Luftfahrpark mit einem Flugplatz mit Hallen voll Bestandteilen und Geräten. Wir fliegen an. Nehmen Kurs auf die kleinen Pünktchen. Jetzt sind sie unter uns, genau unter uns. Da sausen unsere Bomben in die Tiefe. Eine nach der anderen. Pfeilschnell trudeln sie in die Tiefe, werden kleiner und kleiner, sind nicht mehr zu sehen. Wir zählen die Sekunden. Da unten ist es unheimlich ruhig. Noch eine Sekunde, noch eine — wie lang Sekunden sein können — aber jetzt!

Rauchfontänen steigen hoch

Wir hören nichts als nur den Lärm unserer Motoren. Und doch ist es uns, als müßte das Bersten unserer Granaten bis zu uns herauf erdröhnen, als die schwarzen Rauchfontänen hochsteigen und feurige Blitze da unten fächerartig auseinanderspritzen. Wir drehen eine Kurve und fliegen noch einmal an. Dicke Rauchschwaden stehen jetzt unten, Flammen gelblichrot dazwischen — unsere Bomben gaben ganze Arbeit getan! Und jetzt die Hallen, die davor stehen, so ruhig, so still, als hätten sie mit all dem nichts zu tun. Wieder werfen wir unsere Bomben. Mitten hinein in die Hallen plotzen die Eier. Wieder wütet dort unten eine furchtbare Vernichtung. Rauch, Flammen, Erdfontänen, ein Splittern, ein Qualmen und Aufbersten — es muß grauenhaft sein dort unten. Wir haben keine lange Zeit zum Schauen.

Der Funker reißt uns hoch: „Drei Spitfire hinter uns!" Vom Nachbarflugplatz müssen sie gekommen sein. Wir schießen aus unseren MG.s und jagen dem Tommy unsere Salven entgegen. Wie ein Funkenregen sprühen ihm unsere Leuchtspurgeschoßgarben entgegen. Haarscharf an seine Maschine gehen sie. Unsere Maschine kurbelt hoch. Weiter funken unsere MG.s. Das erste Magazin ist leer. Rasch ein zweites hinein und weiter fliegt der feurige Strahl aus den Rohren. Da wird ihm unser stählerner Gruß zu heiß. Er dreht ab! Bleibt zurück! Da schieben sich weiße Schleier zwischen den Tommy und uns, werden dichter und dichter, und dann sind wir drin in der rettenden Wolke, ehe der Engländer mit seiner Maschine zu neuem Angriff ansetzen konnte. Nach etwa fünf Minuten stoßen wir wieder ins Freie. Der Jäger ist verschwunden. Knapp unter der Wolkendecke fliegen wir dahin. Mit Luchsaugen streifen wir jetzt den Himmel ab.

Da sehen wir tief unter uns ein großes Lager. Baracken und Hallen in rauhen Mengen. Auch die sollen uns nicht umsonst am Himmel gesehen haben. Auf die Bombenklappen! Raus die Dinger! Da strudeln sie nach unten und weg sind sie! Und wieder lassen wir Flammen und Rauchwolken, Trümmer und Zerstörung hinter uns! Jetzt aber heim! Höher schraubt sich die Maschine, geht über die Wolken. Erst über dem Kanal, als wir uns der französischen Küste wieder nähern, drücken wir den Vogel tiefer, gehen unter die Wolken und fegen im Tiefflug über das Meer.

„Nur gegen Englands Positionen"

Duce-Garantie nach wie vor in Kraft — Piratenstück der Briten in Port Said

Britischer Schlag gegen Algeciras?

Dr. v. L. Rom, 23. August.

Die endgültige Gestaltung der Beziehungen zwischen Italien und Aegypten, die in Anbetracht des bevorstehenden italienischen Angriffs auf die englische Herrschaft in Aegypten von weltpolitischer Bedeutung ist, hängt allein von dem Verhalten Aegyptens gegenüber Italien ab. Von Rom aus gesehen, ist der Satz des Duce vom 10. Juli gegenüber Aegypten weiter in Geltung, daß Italien nicht beabsichtigt, andere an italienisches Gebiet angrenzenden Völker in den Krieg zu ziehen. Diese italienische Garantie für Aegypten, aber nicht für die englische Zwangsherrschaft, scheine, so sagt man in Rom nach britischen Berichten, dem neuen, unter englischem Druck stehenden ägyptischen Ministerpräsidenten Sabry Pascha entfallen zu sein.

In zuständigen römischen Kreisen wird zu diesem Punkt bemerkt, daß Italien von den — unter Bruch des englisch-ägyptischen Bündnisses angelegten — englischen Stützpunkten in Aegypten wiederholt in seinem nordafrikanischen Besitz angegriffen wurde. Italien werde diese Angriffe möglicherweise auch in der Form einer Offensive beantworten, ohne daß sich diese gegen Aegypten sondern ausschließlich gegen die englischen Stützpunkte in Aegypten richte.

In den zuständigen Kreisen Roms wird darüber kein Zweifel gelassen, daß, wenn Aegypten seine jetzige juristische Position gegenüber Italien, nämlich die des Abbruches der Beziehungen, ändern sollte, Italien gleichfalls seine Stellung überprüfen müsse. „Auf alle Fälle" — so wurde durch den italienischen Sprecher erklärt — „beabsichtigen wir die britischen Stützpunkte ebenso anzugreifen wie die Engländer, die sich in Aegypten befinden, nicht aber Aegypten und das ägyptische Volk."

Ein flagranter Fall britischer Seeräuberei trug sich in Port Said zu. Die englischen Behörden, die infolge der Bombardierung Haifas um die Oelversorgung der englischen Flotte im Mittelmeer fürchten, suchen mit allen Mitteln einen Vorrat an Treibstoffen zu sichern. Der griechische Oeltanker „Petroil", der vom Persischen Golf mit seiner Fracht nach Griechenland unterwegs war, wurde deshalb kurzerhand von den englischen Behörden in Port Said festgehalten.

Der Protest der griechischen Regierung, daß es sich um einen griechischen Dampfer und dringend benötigten Treibstoff handle, der mit griechischem Geld bezahlt worden sei, hatte keinen Erfolg. Das Oel des Tankers wurde beschlagnahmt und mußte in Port Said abgelassen werden. Der Tanker kam leer in Piräus an, während das gestohlene Oel der britischen Flotte zugeführt wurde.

Es handelt sich hier um einen eklatanten Fall, wenn England in seiner Seeräuberei sämtliche internationalen Abmachungen bricht, wie es der britischen Admiralität paßt. Bekanntlich ist durch die Konvention von Konstantinopel 1888 die freie Durchfahrt durch den Suezkanal in Krieg und Frieden verbürgt.

Madrider Militärsachverständige äußern italienischen Gewährsmännern gegenüber den Verdacht, daß England für den Fall eines Konfliktes um Gibraltar bereits einen Operationsplan ausgearbeitet habe, der die Abtrennung des Felsens vom Festlande durch Sprengung des jetzt schon unterminierten neutralen Streifens sowie einen Angriff auf Algeciras von der See aus vorsehe, der die ganze ringförmige Bucht in britischen Besitz bringen solle. Spanische Flüchtlinge aus Gibraltar erzählen, daß die in der Festungsstadt verbliebenen Engländer einen Angriff auch von der Landseite als so gut wie sicher annehmen. Nachdem schon vor vielen Monaten mit der Massenausweisung von Spaniern und anderen Ausländern, so der als besonders gefährlich angesehenen Händler, begonnen worden war, wurde den in Gibraltar lebenden englischen Privatfamilien die Abreise amtlich mit der Begründung nahegelegt, daß Spanien ohne Zweifel der italienischen Luftwaffe Flugstützpunkte zur Verfügung stellen werde und man sich daher auf Dauerbombardements gefaßt machen könne.

Die Gibraltar-Flüchtlinge schätzen die gegenwärtig im britischen Festungsgebiet stehenden Streitkräfte auf 10 000 bis 12 000 Mann, viel mittlere und schwere Artillerie und etwa zwei Dutzend leichte und schwere Panzerwagen. Eine besondere Note bringt die Nervosität der englischen Flak in den Kriegsalltag Gibraltars. Seitdem dort wegen Unaufmerksamkeit und unmilitärischen Verhaltens bei den ersten italienischen Einflügen drakonische Strafmaßnahmen eingeführt wurden, werden alltäglich und allnächtlich mehrmals ohne den geringsten Anlaß Löcher in die Luft geschossen.

„Fundament eines dauerhaften Friedens"

Die Sowjetpresse zum Jahrestag der Unterzeichnung des deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes

Moskau, 23. August.

Die Moskauer Presse widmet dem ersten Jahrestag des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes vom 23. August 1939 ausführliche und in größter Aufmachung erscheinende Kommentare, die erkennen lassen, welche große Bedeutung man in Moskau dem deutsch-sowjetischen Vertragswerk und seiner Entwicklung beilegt.

Unter der Ueberschrift „Ein Datum von großer historischer Wichtigkeit" veröffentlicht die sowjetamtliche „Iswestija" einen ausführlichen Leitartikel. „Die Unterzeichnung des Nichtangriffsvertrages", so schreibt das Blatt, „hat der Feindschaft ein Ende gesetzt, die die Kriegsprovokateure künstlich zwischen Deutschland und der Sowjetunion entfacht hatte." Nachdrücklich weist die „Iswestija" darauf hin, daß Stalin schon im März 1939 vor den Kriegsbrandstiftern gewarnt habe, die versuchten, die Sowjetunion in Konflikte mit anderen Staaten, vor allem mit Deutschland, hineinzuziehen. Deutschland und die Sowjetunion gingen, als sie die Verhandlungen über den Nichtangriffsvertrag begannen, beide gleichermaßen von ihren vitalen Staatsinteressen aus. So wurde der Nichtangriffspakt vom 23. August, wie die „Iswestija" unter Anführung eines berühmt gewordenen Wortes Molotows schreibt, ein Endpunkt nicht nur in der Geschichte der deutsch-sowjetischen Beziehungen, sondern auch in der Geschichte ganz Europas und nicht allein Europas. „Dieser Vertrag", so stellt das sowjetamtliche Blatt fest, „ist eines der bedeutendsten und wichtigsten Dokumente der außenpolitischen Beziehungen der letzten Jahrzehnte."

Eingehend behandelt das Blatt dann das Gebiet der Wirtschaftsbeziehungen, das sich im ersten Vertragsjahr im weitesten Umfange erschlossen hat: wenn es keinem Zweifel unterliegt, daß die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Sowjetunion auf dem Gebiet der Außenpolitik ganz den Interessen beider Staaten entspricht, so ist es nicht weniger unbestreitbar, daß diesen Interessen auch voll und ganz eine erfolgreiche Entwicklung der sowjetisch-deutschen Wirtschaftsbeziehungen entspricht.

Die „Iswestija" kommt zu folgenden Schlußfolgerungen: „Das verflossene Jahr hat die ungeheure geschichtliche Bedeutung des Paktes vom 23. August 1939 in jeder Hinsicht erwiesen. Der deutsch-sowjetische Vertrag hat seine unerschütterliche Festigkeit bewiesen, ungeachtet dessen, daß die Feinde Deutschlands und die Feinde der Sowjetunion bis zum heutigen Tage nichts unversucht lassen, um durch provokatorische Versuche Zwietracht und Mißtrauen zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu säen.

Wenn beide Seiten die Bilanz des letzten Jahres ziehen, so können sie mit Befriedigung feststellen, daß die Wirklichkeit voll und ganz bestätigt hat, daß das Vertragswerk vom 23. August 1939 den vitalen Staatsinteressen der Sowjetunion und Deutschlands entspricht. In Anbetracht dessen und der darauffolgenden politischen und wirtschaftlichen Abkommen zwischen der Sowjetunion und Deutschland ist für Deutschland Ruhe und Sicherheit im Osten garantiert, sowie eine wesentliche Unterstützung bei der Entscheidung der vor Deutschland stehenden wirtschaftlichen Aufgaben. Was die Sowjetunion anbelangt, so hat das Vorhandensein fester Freundschaftsbeziehungen mit Deutschland ihr geholfen, ihre staatlichen Aufgaben zu verwirklichen und die Durchführung ihrer außenpolitischen Grundlinien, nämlich die Einhaltung der Neutralität im gegenwärtigen Krieg, zu erleichtern.

Vor einem Jahr haben die Völker der Sowjetunion mit lebhaftester Befriedigung die Nachricht von der Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Paktes begrüßt. Heute, genau so wie damals, begrüßen die Völker der Sowjetunion diesen historischen Vertrag, der soviel beigetragen hat zur Erhaltung des Friedens im ganzen Osten Europas."

Der englische Verrat von Namsos

Der norwegische Oberst Getz enthüllt die Verantwortungslosigkeit der Alliierten

Oslo, 23. August.

Der norwegische Oberst Getz, der Kommandeur der fünften norwegischen Brigade, hat ein Buch geschrieben, das sich mit dem Feldzug in der norwegischen Provinz Tröndelag befaßt und den englischen Verrat von Namsos schildert. Man betont in Osloer politischen Kreisen, es handele sich um ein wichtiges kriegsgeschichtliches Dokumentenwerk, zumal es alle vorliegenden Befehle und militärischen Meldungen der norwegischen Heeresleitung in Form eines Tagebuches mit peinlicher Genauigkeit veröffentlicht.

Aus dem Inhalt des umfangreichen Werkes fällt zunächst der erstmalig an die Oeffentlichkeit gelangte erste Mobilmachungstermin des Kommandierenden norwegischen Generals auf. Hier wird der 5. April genannt, während die norwegischen Kräfte am 8. April — also einen Tag vor der Ankunft der deutschen Truppen — bereitstanden. Die Engländer landeten dann am 19 April in Namsos. Bereits am 22. April, um 20 Uhr, lief bei der norwegischen Brigade folgende Meldung ein: „Englische Abteilungen fluten dauernd durch das Gebiet in vollkommen aufgelöstem Zustande zurück." Eine andere Meldung, die zur gleichen Stunde eintraf, lautete: „Die Deutschen rücken über Steinkjer hinaus, die Engländer völlig geschlagen." — Noch nicht drei Tage hat also die sogenannte englische Hilfe gedauert, über die Norwegen heute so verbittert ist.

An Hand des Buches kann man den ganzen Feldzug von Stunde zu Stunde verfolgen. Aus den einzelnen Befehlen, Meldungen und Aufzeichnungen ergibt sich ein erschütterndes Bild über die Sorgen, die der norwegischen Heeresleitung von den sogenannten Hilfstruppen der Alliierten ständig bereitet wurden. Hatten es die Norweger schon schwer, sich in den ersten Tagen gegen die schnell vorrückende deutsche Wehrmacht allein zu helfen, so begann nach dem Erscheinen der Alliierten ein verzweifeltes Ringen im eigenen Lager unter den Stäben. Die Engländer verlangten alle Arten von Hilfeleistungen an Lebensmitteln, Autos, Eisenbahnmaterial, Sanitätspersonal usw., sie waren aber nicht gewillt, den schwerbedrängten Norwegern wirklich zu helfen. Schlugen die Norweger strategische Maßnahmen vor, so weigerten sich die Alliierten, ihnen nachzukommen, bis schließlich die deutsche Wehrmacht in die Lücken vorstieß und die Norweger traf. Wenn dann der norwegische Kommandant dringend bat, abgeschnittene norwegische Abteilungen zu decken, so erhielt er eine ausweichende Antwort. Diese und ähnliche Erfahrungen mußten die Norweger, wie aus den zahlreichen Einzelfällen des Buches hervorgeht, immer wieder machen. Aber auch die wirklich eingesetzten englischen Truppen entpuppten sich bald als völlig unzulängliche Soldaten. Am 25. April sandte die norwegische Brigade an den Kommandierenden französischen General die bezeichnende Meldung: „Die englischen Abteilungen, die an unserer Front lagen, wurden als kampfunfähig erkannt und in Richtung N. zurückgeschickt."

Bei wiederholten Gelegenheiten wurden die schlecht ausgerüsteten Norweger damit vertröstet, sie würden Waffen und Munition erhalten; aber stets erwiesen sich die Versprechen, wie die norwegischen militärischen Meldungen zeigen, als leerer Bluff. Blieb schon eine tatkräftige Hilfe aus, so fehlte auch jede Unterstützung mit Kriegsmaterialien. Damit nicht genug. Die norwegischen Nachrichtentruppen konnten sogar eine einwandfreie, von den Engländern betriebene Sabotage melden. „Man hat den Eindruck, die Engländer und Franzosen wünschen es nicht, daß unsere Nachrichtentruppe in dieser Gegend arbeitet."

Durchgeschnittene norwegische Leitungen und gelegentliche Warnungsschüsse auf norwegische Nachrichter werden als Indizien hierfür in den militärischen Meldungen des norwegischen Heeres aufgeführt. Die heimliche Flucht aus Namsos läßt heute erkennen, warum den Alliierten die norwegischen Nachrichter so unangenehm waren und warum ihnen an einwandfreien Leitungen und Verbindungen nichts lag.

„Alle englischen und französischen Truppen haben Namsos plötzlich in der Nacht verlassen und meine rechte Flanke entblößt", — liest man in der knappen Meldung des norwegischen Kommandeurs an seine Heeresleitung. Dies alles geschah „ohne vorherige Benachrichtigung" und die Einschiffung in Namsos sei völlig „unerwartet" vorgenommen worden.

Dem englischen Verrat folgte die norwegische Kapitulation, nachdem die deutschen Truppen, wie es in dem bekannten Tagesbefehl des Oberst Getz am 3. Mai hieß, die norwegische Flanke bereits umgangen hatten. Nicht bekannt aber sind bisher die Briefe des englischen und französischen Generals an Oberst Getz, die dieser erhielt, als die Flucht aus Namsos bereits vollzogen war. Der englische General Carton de Wiart schreibt kühl, er müsse zu seinem größten Bedauern wissen lassen, daß die Engländer das Gebiet räumen müßten. Aufschlußreicher ist der Brief des französischen Generals Audet, in dem von einem „glorreichen Rückzuge" allerdings nicht die Rede ist. „. . . . Glauben Sie mir, die Situation, in der ich mich befinde, ist schmerzlich, denn ich fürchte, Sie könnten glauben, ich sei Ihnen gegenüber nicht loyal gewesen. Ich bin das Opfer der Notwendigkeit des Krieges, aber ich habe zu gehorchen. Außerdem wollen Sie verstehen, daß wir unvorhergesehenen Schwierigkeiten begegnet sind. Wir können unseren Nachschub nicht weiterhin über einen Hafen erhalten, der ständig bombardiert w * und der von unserer Heimat so weit entfernt ist, daß wir nicht die **Luftstreitkräfte erhalten können, die wir brauchen."**

Rom würdigt den Russenpakt

Dr. v. L. Rom, 23. August

Anläßlich des Jahrestages des Abschlusses des deutsch-russischen Nichtangriffs- und Konsultationspaktes unterstreicht auch die italienische Presse die große Bedeutung dieser Verträge, die insbesondere im Licht der großen Ereignisse des verflossenen Jahres gewürdigt werden müßten. Es wird dabei hervorgehoben, daß der Schlag, den England dadurch erlitt, und der politische Erfolg der deutschen Politik sich heute wie damals wirksam ist, da die Londoner Politiker sich heute noch an die verzweifelte Hoffnung klammern, die deutsch-sowjetrussischen Beziehungen untergraben zu können, eine Hoffnung, die in die Reihe der katastrophalen Illusionen der britischen Politik gehört.

Die „oberflächliche Russenpolitik"

jb. Genf, 23. August.

Zum Jahrestag des deutsch-russischen Vertrages befassen sich alle französischen Zeitungen mit den Ereignissen vor einem Jahr. Damals bestand in Frankreich noch fast vollständige „Pressefreiheit". Die Blätter hatten monatelang zum Krieg gehetzt und gleichzeitig die „bevorstehende Unterzeichnung des Paktes der Westmächte mit Rußland" der als Voraussetzung des plutokratischen Kriegsunternehmens galt, angekündigt. Als dann die Moskaureise des Reichsaußenministers gemeldet wurde, wollten die französischen Zeitungen die Meldung nicht glauben. „Eine schöne Ente" hatte der Jude Pertinax im „Ordre" geschrieben, als der Einkreisungsplan so blitzartig zerschlagen war. Das hielt jedoch die französischen Zeitungen nicht davon ab, ihre Kriegspropaganda um so heftiger fortzusetzen, damit — wie geschrieben wurde — „die 100 polnischen und rumänischen Divisionen, unsere beste Stütze im Osten, nicht verlorengehen".

Heute ist der Stimmenchor der gleichen französischen Blätter genau so einstimmig wie damals. Nur heißt es jetzt: „Wie konnte die Regierung den Krieg erklären, ohne den Pakt mit Moskau zu haben." Im „Journal des Debats" beispielsweise schreibt heute der gleiche Pierre Bernus, der noch vor einem Jahr Polen als die „stärkste Militärmacht im Osten" gerühmt hatte, „mit Recht muß gesagt werden, daß die Männer von damals, die mit solcher Oberflächlichkeit gehandelt haben, sich an Frankreich versündigten. Sie haben versäumt, sich genau zu informieren, sie haben selbst die Informationen, die ihnen unsere Auslandsagenten verschafften, systematisch unterdrückt. So frönten sie die ungewöhnliche Reihe von Fehlern. Man braucht sich über unsere Katastrophe nicht zu wundern". Auch heute noch kritisiert man also nicht den Vernichtungswillen, sondern nur die Umstände, die seine Verwirklichung **verhindert haben. Wir halten das fest.**

Plutokratisches Panoptikum

Tankknacker in Höchstform Damals in Polen waren die deutschen Tanks ja noch aus Pappe und mit einem Streichholz außer Gefecht zu setzen. Daß dies nur die Ansicht gewisser Papierstrategen einer gewissen Schwindelpresse war und die Polskis sehr bald ihre Meinung über die Panzer-„Attrappen" revidieren mußten, hindert die britischen Buschkriegs-„Instrukteure" von heute keineswegs daran, den alten Lügenkohl vom „mangelhaften Gefechtswert" der deutschen Panzerwaffe wiederaufzuwärmen. Die Franzosen haben natürlich untaugliche Gegenmittel eingesetzt und darum ihre Tankschlachten verloren — die Briten aber werden nicht einmal das Jackett ausziehen oder gar die Hemdsärmel hochkrempeln, um solch einen feindlichen Tank in den Klumpen zu hauen. Nimm teil am kostenlosen Wochenendkursus für Heckenschützen im „Daily Mirror" und du wirst im Handumdrehen zur lebendigen Panzerabwehrkanone, gegen die ein modernes Pakgeschütz nur ein lächerlicher Knallerbspusterohr bedeutet! Das ABC der Tankknackerei ist verblüffend einfach — wie alle „genialen" strategischen Geistesblitze, die aus dem britischen Angstnebel wetterleuchten. „Schieße ganz gelegentlich mit Schrot auf den Sehschlitz!" Die Folge: Die Besatzung wird es nicht wagen, ihre Spähluken zu öffnen, und also prompt an der eigenen schlechten Luft ersticken (!). Noch besser aber ist ein kühner Sprung aus lächerlichen zehn Meter Entfernung von hinten auf das daher watschelnde Ungetüm, um dann die Mannschaft in aller Ruhe von außen her auszuräuchern, „ehe sie zum Schuß kommt". Auch nicht übel! Wir wüßten noch etwas Besseres: Gegen den Wind nach alter Pfadfinderweise den ahnungslosen Tank anschleichen, dann ein Lasso über ein beliebig herausguckendes Kanonenrohr werfen und den ganzen eisernen Raupenkäfer mit einem dreifach kräftigen Hauruck auf den Rücken legen — das Biest wird sich unweigerlich die Puste auszappeln! Wenn man dann noch die berühmte Benzinflasche zur Hand nimmt, kann man die auf den Kopf gestellten Nazis gleich im eigenen Sarg einäschern, nicht wahr? — Es gibt ja so viele Möglichkeiten! Und einstweilen ist noch niemand gezwungen, das Tankjägerlatein des „Daily Mirror" in die Tat umzusetzen. Es genügt ja auch vollkommen, daß sich Seine britische Majestät befriedigt über einen höchst persönlich inspizierten Scheinangriff auf einen Tank äußerte, bei dem einer ausgedienten Benzinkutsche binnen zwei Minuten durch den geballten Einsatz von „Molotow-Cocktails" (d. s. Hausmacherflaschenbomben) der Garaus gemacht werden konnte!

Everwyn.

Neuer Mord in der Ciamuria

Dr. v. L. Rom, 23. August.

Im Gebiet der albanischen Minderheit in Griechnland, der Provinz Ciamuria, wurde jetzt ein neuer Mord an einem bekannten albanischen Nationalisten aufgedeckt, dessen politische Hintergründe ähnlich wie bei dem Mord des Minderheitenführers Daout Hoggia zu liegen scheinen. Nach Aussagen von Flüchtlingen aus Griechenland, die die albanische Grenze überschritten, wurde der in Ciamuria bekannte Patriot Osman Taka auf der von Filatah zu seinem Besitztum führenden Straße von Griechen getötet.

Britischer Druck auf Metaxas

Sofortige „Hilfe" zugesagt!

hw. Stockholm, 23. August.

Der englische Gesandte in Athen hat, wie Reuter berichtet, eine nächtliche Unterhaltung mit dem griechischen Ministerpräsidenten Metaxas, gehabt, der sich anschließend zum König begeben habe. Englische Blätter suchen die Lage um Griechenland als äußerst gespannt hinzustellen. „Daily Telegraph" behauptet, der englische Gesandte habe am Donnerstag in Athen erneut Englands sofortige „Hilfe" an Griechenland zugesagt!

Parade der französischen „Narvik-Sieger"

jb. Genf, 23. August.

Der Chef des französischen Expeditionskorps in Norwegen, General Bethouard, der kürzlich einen hohen Orden erhielt und „Sieger von Narvik" genannt wurde, veranstaltete jetzt in Grenoble, der Garnison der Alpenjäger, eine „Siegesparade". Anlaß dazu bot die Heimkehr des 6. Alpenjägerbataillons, das nach der Flucht aus Narvik in Marokko gelegen hatte und in Churchills Plan zur Fortsetzung des Krieges einbezogen worden war. „Die Siegesparade" der besiegten französischen Narvikkämpfer bestand in einem Vorbeimarsch, zu dem die ganze Stadt als Zuschauer aufgeboten war.

Vor dem Denkmal der Alpenjäger hielt General Bethouard folgende Ansprache: „Die siegreichen Jäger des Expeditionskorps von Narvik wollen bei ihrer Rückkehr in die Heimat als erste Tat vor diesem Denkmal die Erinnerung an ihre Vorfahren wachrufen und ihnen versichern, daß sie die Tradition ihres Waffenruhmes aufrecht erhalten haben und immer aufrechterhalten werden." Der Wimpel des Bataillons zeigte, wie „Republique" berichtet neben den alten Schlachtennamen Sebastopol, Isty, Coulmiers, den neuen goldgestickten Siegesnamen Narvik. — Das hatte noch gefehlt!

Ermächtigung für Roosevelt

Washington, 23. August.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Donnerstag durch Zuruf eine Bill an, die Roosevelt ermächtigt, die aus 400 000 Mann bestehende Nationalgarde und Armeereserve zur Dienstleistung in der westlichen Hemisphäre und den USA.-Besitzungen einschließlich der Philippinen einzuberufen.

Dr. Ortiz zurückgetreten

Buenos Aires, 23. August.

Wie in einer offiziellen argentinischen Rundfunkmeldung bekanntgegeben wird, hat der argentinische Staatspräsident Dr. Roberto M. Ortiz seinen Rücktritt erklärt. Nach der Verfassung müssen zu dem Rücktrittsgesuch erst Kammer und Senat Stellung nehmen. Wie es in der Rundfunkmeldung weiter heißt, ist der Entscheidung des Präsidenten eine mehrstündige Beratung mit den Ministern und andern politischen Persönlichkeiten vorausgegangen.

Wegen Landesverrat hingerichtet

Berlin, 23. August.

Der Volksgerichtshof teilt mit: Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrates am 21. Juni 1940 zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 37 Jahre alte Kurt Streit aus Görlitz ist Freitagmorgen hingerichtet worden. Der Verurteilte ist ein Verräter unseres Volkes, der aus Gewinnsucht in den Jahren 1936/37 im Auftrage einer feindlichen Macht deutsche militärische Anlagen ausgekundschaftet und verraten hat.

Quäker-Abordnung in Vichy. In Vichy sind Delegierte der amerikanischen Quäker eingetroffen, um die Organisation einer erweiterten Hilfsaktion für die französischen Flüchtlinge zu besprechen. Die Quäker wollen den französischen Flüchtlingen Lebensmittel und Kleider zukommen lassen. Darüber hinaus sollen auch Arzneimittel gesandt werden und die Krankenpflege organisiert und verbessert werden.

Verhaftungen in der Vatikanstadt. Durch die Polizei des Vatikanstaates wurden im Einvernehmen mit der italienischen Polizei mehrere Staatsangehörige des Vatikanstaates verhaftet, sie versuchten, Lebensmittel, die in Italien rationiert sind, zu schmuggeln.

In Schottland interniert? Amerikanischen Meldungen zufolge ist ein Verwandter des englischen Königs seit drei Monaten in einem Schloß in Schottland interniert. Es handelt sich um den Herzog von Buncecleuch, der früher einen hohen Posten am Hofe bekleidete, aber vor einigen Monaten ohne Bekanntgabe von Gründen London verließ. Zahlreiche Gerüchte über seine Person sind im Umlauf.

Fortgang in Craiova. In Craiova hat am Freitag eine neue Unterredung zwischen dem rumänischen und dem bulgarischen Delegationsführer stattgefunden. Gesandter Cretianu ist darauf erneut nach Bukarest zurückgefahren. Bukarest hat 3 neue Wirtschaftssachverständige nach Craiova entsandt.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler; Hauptschriftleiter: Johann B Dietrich; stellvertr. Hauptschriftleiter: Wilhelm Aßling; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; verantwortlich für Politik: Rudolf Meyer, für Lokales und Bilder: Heinz Tischer; für Sport: Gustav Sanft, für Niederdeutsche Rundschau und Handel: Alfred Meier; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Reinhard Everwyn; sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Herbert Starke, Bremen. Gültig ab 15. Januar 1940. Preisliste Nr. 9

Und 's Deandl hot gsagt ...

Bremen, 24. August.

— i soll kemma auf d'Nacht, hoaßts im Liadl. Aba bei uns guit an andra Spruch: am Sunnta Nahmidag um a ra viere kemm 'ma z'samm, bein Kuahhirt'n aufn Werder Mannerleit und Weibet'n vo enterhalb da Weißwurschtgrenz'n — oisammt, de wo Oachkatzlschwoaf und Loawitoag sagn kinna, ohne daß eahna 's Gnack vadraht, san do bein Randewuh vom Trachtlerverein. Hergricht is großarti! Gstanzl gibts und Schuahplattler und a-noblichte Schrammelmusi, d' Radischneider san gschliffn unds Bier is eh' scho besser. Aba dös schneidigste is de Bremer Bolizei-Musi, mit'n Musimoaster Fischer. Beinand san grad gnua, de wo's an die „Waterkant" verschlagn hot: Oberlandler und Steirer, Waldler und Kärntner, Tiroler und Schwabn. Zoag'n ma unsane Bremer Freind', daß ma grüabi san,' zünfti und zeam.

Und d' Hauptsach: 's ganze Geld, wos ma einnehma, ghört fürs „Deutsche Rote Kreuz"!

Kundenlisten für Schuhmacher

Um die Schuhausbesserungsaufträge gleichmäßig auf die Schuhmacher zu verteilen, hat die Reichsstelle für Lederwirtschaft angeordnet, daß vom September an jeder Schuhmacher Kundenlisten anlegen muß. Die Höchstzahl der Kunden, die jeder Schuhmacher annehmen darf, wird von den Kreishandwerkerschaften im voraus festgelegt; dadurch wird ein übermäßiger Andrang bei einzelnen Schuhmachern verhindert. Sollten einzelne Volksgenossen keinen Schuhmacher finden, der sie noch in seine Liste aufnehmen kann, so werden sie durch Vermittlung des zuständigen Wirtschaftsamtes oder der vom Wirtschaftsamt besonders hiermit beauftragten Stelle einer Schuhausbesserungswerkstatt zugewiesen. Falls in einem Ort oder Bezirk nicht genügend Schuhmacher tätig sind, werden die auszubessernden Schuhe gesammelt und in einer Schuhfabrik ausgebessert. Zur Vermeidung von Doppelanmeldungen wird die erste Reichskleiderkarte des Kunden zur Kennzeichnung der Eintragung mit dem Stempel des Schuhmachers versehen. Die Eintragung in die Kundenliste erfolgt in der Zeit vom 2. bis 14. September 1940 gegen Vorlegung der ersten Reichskleiderkarte. Die Anordnung ist im Reichsanzeiger Nr. 195 vom 21. 8. 1940 veröffentlicht worden.

Ausweise für Schwerkriegsbeschädigte

Der Präsident der Reichskulturkammer hat kürzlich die Unternehmer oder Veranstalter von Theatern, Lichtspieltheatern, von Vorträgen und sonstigen Veranstaltungen kultureller Art verpflichtet, Schwerkriegsverletzten eine Eintrittspreisermäßigung von 50 Prozent der normalen Eintrittspreise zu gewähren. Die Ermäßigung gilt nicht für Stammsitzmieten.

In einem Erlaß des Reichsarbeitsministers werden Bestimmungen über die Schaffung entsprechender Ausweise für Schwerkriegsbeschädigte getroffen. Der Ausweis wird auf Antrag von der zuständigen Fürsorgestelle, in der Ostmark vom Versorgungsamt, ausgestellt und gilt zunächst für zwei Jahre. Bis zur Ausgabe der neuen Ausweise gilt eine Zwischenregelung. Die Eintrittspreisermäßigung wird bei Vorlegung des Ausweises zur bevorzugten Abfertigung vor Amtsstellen gewährt. Für Wehrdienstbeschädigte, die diesen Ausweis nicht besitzen, stellen die Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsämtern vorläufige Ausweise aus. Die Eintrittspreisermäßigung kommt sowohl Beschädigten des Weltkrieges als auch des gegenwärtigen Krieges, ferner Angehörigen der in Spanien eingesetzten Freiwilligenverbände, Angehörigen der Wehrmacht, die bei der Befreiung der sudetendeutschen Gebiete eingesetzt waren und Beschädigten der nationalen Erhebung zugute. Voraussetzung ist eine Erwerbsminderung von mindestens 50 Prozent. Bedarf der Berechtigte nach amtsärztlicher Feststellung einer ständigen Begleitung, so erhält auch der Begleiter die Eintrittspreisermäßigung.

Zugverbindungen zwischen Bremen und Hamburg. Die Industrie- und Handelskammer Bremen teilt mit, daß auf mehrfache Anregung hin die Eilzüge E 117 Bremen-Hbf. ab 7.50 Uhr Hamburg-Hbf. an 9.30 Uhr und E 112 Hamburg-Hbf. ab 18.26 Uhr Bremen Hbf. an 20.05 Uhr ab Montag, 26. August, bis auf weiteres wieder regelmäßig verkehren.

NS.-Reichskriegerbund. Das verschobene Konzert und Opferschießen findet am Sonntag, 25. August nicht in der „Landluft", Rablinghausen, sondern im „Wehrschloß", Osterdeich statt.

Feierabendkonzert. Das Musikkorps der Schutzpolizei spielt heute von 16—17 Uhr im Schloßpark Sebaldsbrück.

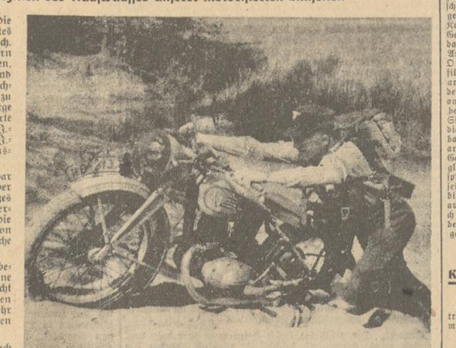
Es wird heute verdunkelt:
Von Sonnenuntergang (Sonnabend) 20.32 Uhr
bis Sonnenaufgang (Sonntag) . . . 6.23 Uhr

HAG-COLA
heiß statt Kaffee oder Tee
kalt als Erfrischungsgetränk

Bremer Motor-HJ. in Verden

Vormilitärische Exerzitien des Nachwuchses unserer motorisierten Einheiten

Vom 9. bis 22. August führten die Jungen der Bremer Motor-HJ. ihr erstes diesjähriges Lager in Verden durch. Die Wehrmacht stellte den 60 Teilnehmern Unterkunft zur Verfügung und ließ ihnen, die sie sich vormilitärisch schulten und übten, um einmal einen tüchtigen Nachwuchs für die motorisierten Einheiten zu stellen, alle Unterstützung und Fürsorge angedeihen. Zu ihrer Ausbildung gehörte vor allem die Ablegung des Motor-HJ.-Prüfungsabzeichens, sowie die des HJ.-Leistungsabzeichens und der Schießauszeichnung.



Ja, so eine Hangauffahrt will erst genommen sein . . .!
Aufnahme: Motor-HJ.

Um diese Aufgaben zu bewältigen, war es notwendig, sowohl vom Ausbilder als auch von den Jungen ein großes Maß von Arbeit und Energie zu verlangen. Mit großem Dank schieden die Jungen vom NSKK. und vor allem von den beiden Betreuern, die die technische Ausbildung vermittelten.

Die fleißige Arbeit wurde dadurch belohnt, daß viele Lagerteilnehmer, die eine gute Vorbildung in technischer Hinsicht hatten, das Prüfungsabzeichen ablegen konnten, während die anderen einen mehr oder weniger großen Teil der Bedingungen erfüllen konnten.

Zu den Bedingungen gehörte z. B. auch eine Geländefahrt von 7,5 Kilometer Länge, die noch durch Sandflächen und Hangauffahrten und durch eine Wasserdurchfahrt erschwert wurde. Auch die übrigen Anforderungen für dieses Abzeichen waren nicht leicht. Besonders die theoretische Prüfung erforderte ein gutes Können. Auch die Bedingungen der anderen Abzeichen, des HJL. und der Schießauszeichnung, wurden, obwohl sie nicht weniger schwer waren, von manchen Lagerteilnehmern erfüllt. Jedenfalls haben alle Teilnehmer des Lehrganges eine oder mehrere Bedingungen ablegen können. So kann das Lager also mit gutem Recht auf einen vollen Erfolg stolz sein.

Auch gesundheitlich haben sich die Jungen gut erholt. Dies war dem täglichen Aufenthalt in der frischen Luft, dem täglichen Sport und vor allem der großartigen Verpflegung zuzuschreiben.

Das Verhältnis zu den Gastgebern, den Soldaten, war natürlich großartig. Man hatte sich schnell angefreundet. Besonders der Batl.-Kommandeur Hauptmann H. brachte ihnen sein vollstes Verständnis entgegen. Es ist daher begreiflich, daß sie alle bedauern, daß die 14 Tage so schnell vorübergegangen sind. — Inzwischen ist nun auch das 2. Lager angetreten.

Gauausbildertagung der DAF.

In Osnabrück fand eine Tagung aller Gauausbildungsleiter und Leiter von Lehrwerkstätten des Gaues Weser-Ems statt, an der auch die Betriebsführer, die Kreisobmänner der DAF., mehrere Kreisleiter, die Präsidenten der Handels- und Handwerkskammern und die Leiter der Arbeitsämter in unserem Gaugebiet teilnahmen. Im Mittelpunkt dieser von der Hauptabteilung für Berufserziehung und Betriebsführung der Deutschen Arbeitsfront einberufenen Tagung stand der Vortrag des Ministerialdirigenten Professor Dr. Arnhold-Berlin über nationalsozialistische Berufserziehung und Betriebsführung als Voraussetzung der Leistungssteigerung in den deutschen Betrieben. Die Bedeutung dieser Veranstaltung ging schon aus der Tatsache hervor, daß der Hauptabteilungswalter 2 in der Gauwaltung Weser-Ems, Schurbusch, in seiner Eröffnungsansprache unteren anderen auch den Gauobmann Dieckelmann und den Chef des Stabes der Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven, Admiral Förster, begrüßen konnte.

Warum sind Güterwagen knapp?

Das Verkehrsgebiet, das die Deutsche Reichsbahn bedient, hat in den letzten Jahren sehr an Umfang zugenommen. Die durch unsere Waffenerfolge erzielte Rückgliederung weiterer Gebiete im Osten und Westen des Reiches und die besetzten Gebiete müssen in erheblichem Umfang mit den Güterwagen der Deutschen Reichsbahn versorgt werden. Die erbeuteten Wagen genügen nicht, um den Verkehr in den neuen Gebieten zu bedienen. Außerdem befinden sie sich meist in sehr schlechtem Zustande. Mit den vorhandenen Güterwagen muß der zu erwartende starke Herbstverkehr bewältigt werden. Außerdem sind vor allen Dingen noch alle Ansprüche der Wehrmacht zu erfüllen und der starke Verkehr unserer Rüstungsindustrie zu bewältigen. Die Deutsche Reichsbahn kann allen diesen Anforderungen um so besser genügen, je sparsamer jeder einzelne mit dem vorhandenen Wagenraum umgeht. Die Verfrachter können den Wagenumlauf beschleunigen durch möglichst schnelle Be- und Entladung. Der Wagenraum muß restlos ausgenutzt werden. Auch hierbei kann der Verfrachter helfen durch zweckmäßige Stapelung der Güter im Wagen und durch Belastung des Wagens mindestens bis zum Ladegewicht, nach Möglichkeit aber bis zu der am Wagen angeschriebenen Tragfähigkeit, und im innerdeutschen Verkehr sogar bis 1000 Kilogramm über diese Tragfähigkeit hinaus.

Wer aus Nachlässigkeit, Bequemlichkeit oder Eigennutz wertvollen Wagenraum unnötig lange festhält oder mangelhaft ausnutzt, schädigt die Allgemeinheit und damit sich selbst.

Der Bremen-Mahndorfer SA.-Trupp führt augenblicklich eine Werbeaktion durch. Er versucht die noch außenstehenden Volksgenossen zur Mitarbeit zu gewinnen. Die Voraussetzungen für eine fruchtbare Arbeit in der SA. sind in Mahndorf gegeben, zumal ein neuer Schießstand, für den das Gelände schon zur Verfügung steht und mit dessen Bau schon in nächster Zeit begonnen wird, die Gewähr gibt, daß eine gute vor- und nachmilitärische Ausbildung durchzuführen ist.

Gefrierkonservenherstellung angelaufen

Im Rahmen des Vierjahresplanes wurde der Gefrierwirtschaft erstmalig die große Aufgabe zugewiesen, eine Vorratswirtschaft leicht verderblicher Lebensmittel wie Fische, Obst, Gemüse, Eier und so weiter in großem Ausmaße aufzubauen, weil nur durch zweckmäßiges Schnellgefrieren eine weitgehendere Erhaltung der Nährwerte für die Vorratswirtschaft möglich ist. Gütemäßig treten alle bisher bekannten Konservierungsmethoden hinter der Gefrierkonservierung zurück. Wie Dr. Mosoloff, Sachbearbeiter beim Beauftragten für den Vierjahresplan in der „NS.-Landpost" mitteilt, sind im Jahre 1940 bereits elf große und mittlere deutsche Unternehmungen mit der Herstellung von Gefrierkonserven beschäftigt. In diesem Anlaufsjahr der Gefrierwirtschaft werden etwa 20 000 Tonnen Gefrierkonserven hergestellt werden. Es handelt sich hier um eine neuzeitliche Verwertung, die gerade auch nach dem Kriege mit allen Mitteln weiter ausgebaut wird. Insbesondere für den Seefisch wird dadurch die Möglichkeit geschaffen, ihn während des ganzen Jahres in wirklich frischem Zustand auch in entlegenste Gebiete zu bringen. Voraussetzung ist die Herstellung einer lückenlosen Kühlkette bis zum Einzelhandelsgeschäft. Schon in diesem Jahr sollen bei den Verteilern über 1000 Verkaufstruhen mit einem Fassungsvermögen von je 200 Kilogramm aufgestellt werden, in denen eine Temperatur von 15 bis 18 Grad Kälte gehalten werden kann.

Gemeinnutz über Verträge!

Staatssekretär Dr. Freyßler im Reichsjustizministerium erörterte im „Deutschen Reichs- und Wirtschaftsrecht" die Durchführung des Grundsatzes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" im Rechtsleben. Es handelt sich um den Fall, ob der Hausbesitzer angesichts des Wohnungsmangels die Aufhebung des Mietsverhältnisses für eine Wohnung verlangen kann, die nicht zum Wohnen, sondern zum Unterstellen von Möbeln oder sonstigem Gerät benutzt wird. Der Staatssekretär erklärt, der Oeffentlichkeit könne nicht gleichgültig sein, ob heute Wohnraum seinem Zweck entfremdet wird. Angesichts des Mangels an Wohnraum für junge deutsche Ehepaare sei es heute unerträglich, daß Wohnraum als Abstellraum diene. Es könne hier nur die Lösung der Rechtsfrage richtiges Recht sein, die auf dem Wege wahrer Rechtsfragen dazu führen, den Wohnraum seinem Wohnzweck zuzuführen. Mit der Einführung des Satzes „Gemeinnutz vor Eigennutz" müsse auch im Rechtsleben ernst gemacht werden. Er habe eine genau so allgemeine Bedeutung wie die „Königlichen Paragraphen" des Bürgerlichen Gesetzbuches, denen die Rechtsprechung im Laufe der Zeit eine beherrschende Allgemeingeltung weit über den Zusammenhang hinaus zugesprochen habe, indem sie der Gesetzgeber einst einbaute. Es sei nicht einzusehen, warum die Pflicht des Mieters, in seinem Verhalten die Belange der Gemeinschaft zu achten, im Einzelfall nicht auch die Pflicht, in die Aufhebung des Vertrages einzuwilligen, einschließen sollte, wenn gerade die Fortdauer der Vertragsbindung dem Gemeinwohl zuwiderlaufe. Recht wachse stets aus dem Volksgewissen und müsse sich im Rahmen der Gemeinschaftsgesittung halten.

Morgenvorstellung im Metropol-Theater:

„Michelangelo"

Jedem Freund der Kunst wird dieser Kulturfilm von Curt Oertel zu einem nachwirkenden Erlebnis werden, denn kein mittelbarer Anschauungsunterricht kann so starke Eindrücke vom Werk eines Genies geben wie der der nachspürenden, aufhellenden und abtastenden Kamera, die die Schönheit und Feinheit unvergänglicher künstlerischer Gestaltungen dem Auge und damit dem Begreifen so nahe rückt und damit so deutlich werden läßt, wie das selbst beim unmittelbaren Anblick eines Kunstwerks oftmals nicht möglich sein wird. Curt Oertel hat mit der Gestaltung dieses in seiner Art einmaligen filmischen Aufrisses eines titanenhaften Kunstschaffens eine Riesenarbeit geleistet, die ihn mit seinen Mitarbeitern monatelang an den Stätten Italiens festhielt, die die unsterblichen Werke Michelangelos hüten. Man stelle sich nur die unendlich mühevolle Arbeit beim Ausleuchten und Filmen der Fresken an der Decke der Sixtinischen Kapelle vor! Oertel ließ es sich aber nicht genügen, die bildhauerischen und malerischen Werke des Meisters in wunderbarer Plastik und Fotografie einzufangen, dazu Handzeichnungen, architektonische Grundrisse und Dichtungen mit in den Aufriß seines Gesamtschaffens zu übernehmen — er läßt, unterstützt durch das begleitende Wort und eine zurückhaltende Geräuschkulisse sowie die sprechende Bewegung der Kamera das Zeitalter Michelangelos und sein Leben lebendig werden und gibt so ein abgerundetes Kulturbild von starker Eindringlichkeit, zu dessen Wirkung in hohem Grade auch die hervorragende musikalische Bearbeitung durch Alois Melichar, interpretiert von den Berliner Philharmonikern, beiträgt. Der Kulturfilm wird am morgigen Sonntagvormittag vorgeführt.

Anni Arnurius-Weilshaeuser.

Unter dem Hoheitsadler

Kreis Bremen

NSDAP.

Ortsgruppe Sebaldsbrück. Sonntag, 25. August, morgens 9 Uhr, treten Politische Leiter sowie Walter und Warte der Gliederungen mit Gartengerät beim Gemeinschaftshaus zum Arbeitsdienst an.

NSKOV.

Kreisdienststelle Bremen. Morgen, Sonntag, findet für alle Kameraden ab 9.30 Uhr ein Uebungsschießen auf dem Schießstande des Reichsbahn- und Postsportverbandes auf dem Werder statt. Da zu dem Anfang September d. J. stattfindenden Schießen um den Wanderpreis des Reichskriegsopferführers die vorgesehenen Pflichtübungen durchgeschossen sein müssen, ist die Teilnahme unbedingt erforderlich. Teilnehmen können alle Kameraden.

Hitler-Jugend

Flieger-Gefolgschaft 1 und 2/75. Am Sonntag, 25. August, 8.30 Uhr, treten beide Gefolgschaften zu einem wichtigen Appell beim Kuhhirten in Uniform an.

Hinweise — Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil

Kirchendienst-Anzeigen

Bremische Evangelische Kirche

Es bedeuten: A = Abendmahl; K = Kinderkirchendienst; T = Taufen.

Sonntag, den 25. August 1940 — 14. n. Trin.

I. Stadtgebiet.

St. Ansgarii: 10 Bode. 11 T.
St.-Petri-Dom: a) Dom: 10 Landesbischof Weidemann A. 12.30 T im Dom derselbe. Donnerstag 16 T im Dom Rahm. — b) Aufbauschule Hamburger Straße: 10 Rahm. 10.30 T ders.
U. L. Frauen: 10 Wilken.
Friedenskirche: 10 Urban.
Grambke: Fällt aus.
Gröpelingen, Dankeskirche: 10 Dietsch.
Hastedt: 9 T Frese. 9.30 Frese.
Horn: a) Horner Kirche: 10 Fraedrich. — b) Dankeskirche Sebaldsbrück: 11 Fraedrich.
St. Jakobi: 9 Urban.
Luthergemeinde: a) Sommerstraße: 9.30 Burger. — b) Landshuter Straße: 10.30 Burger. 11.15 T derselbe. 11.30 K derselbe. 18.30 A derselbe.
St. Michaelis: 10 Hackländer. 11 T ders. Dienstag 14.30 T Doventorsdeich 4.
Oslebshausen: 10 v. Schwanenflügel.
St. Pauli: a) Alt-Pauli: 9 Gerner-Beuerle. b) Zion: 10 Kramer. 11 T. c) Hohentor: 10 Gerner-Beuerle. 11.10 T.
Rablinghausen: 10 Paul Meyer. 11 T.
St. Remberti: 10 Schomburg. 11 T.
St. Stephani: a) Alt-Stephani: 10 Fischer. b) Wilhadi: 10 Penzel A. 11.15 K derselbe. 12 T derselbe. c) Immanuel: 10 Treichel. 11.15 T.
Walle: 10 Klein. 11 T. Mittwoch 15.30 T im Pastorenhaus.
Woltmershausen: 11 Frese.
Diakonissenhaus: 10 Boche.
Deutsche Seemannsmission: 20 Abendandacht.

II. Landgebiet.

Borgfeld: 10 Mohrmann.
Kirchhuchting: 10 Wessels.
Oberneuland: 10 Reusche. 11.15 K u. T. Mittw. 20 Arnold.
Dankeskirche Osterholz: 15 T Reusche. Freitag 17 T ders.
Wasserhorst: 10 Heyne.

Das zeitgemäße Rezept

Zwiebelkartoffeln und Gurkensalat

Auf ein Kilogramm Kartoffeln rechnet man etwa 4—6 Zwiebeln, schneidet sie in Scheiben und brät sie in Fett goldbraun. Dann gibt man die gedämpften, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln dazu und 1/4—3/8 Liter entrahmte Frischmilch, läßt das Gericht noch einmal durchkochen und schmeckt mit Salz, Petersilie und nach Geschmack mit Majoran ab.

Sonntag

Tomatenfleisch und grüner Salat

Rindfleisch wird in fingerdicke Scheiben geschnitten, geklopft, in Mehl gewendet, dann in Milch und wieder in Mehl und dann in heißem Fett auf beiden Seiten braun angebraten. Eine grobe gehackte Zwiebel dünstet man in etwas Butter, gibt 500 Gramm zerschnittene Tomaten hinzu, läßt sie weichdämpfen, gibt sie durch ein Sieb und würzt mit Salz. In diese Tunke gibt man die Fleischstücke und läßt sie zugedeckt etwa 30 Minuten darin dämpfen.

Willi gegen Tod und Teufel

Großes Abenteuer eines kleinen Mannes

ROMAN VON HORST BIERNATH

4

Herr C. B. Johnen

Wir hatten nun also einen Mieter; und das, was ich eben erzählt habe, blieb nicht die einzige Ueberraschung, die wir mit ihm erlebten. An jenem ersten Abend saß ich noch eine Weile mit meinen Eltern zusammen in der Küche. Es kam selten vor, daß wir wie damals nach neun Uhr zu Bett gingen. Hauptsächlich aus Sparsamkeit krochen wir für gewöhnlich schon sehr früh in die Federn, denn mein Vater pflegte fast jeden Abend zu sagen: Wer schläft, sündigt nicht, brennt kein Licht und friert auch nicht. — Aber heute war ein Ausnahmetag. Wir wären ja doch nicht eingeschlafen. Wir sprachen über Johnens Kisten und ihren vermutlichen Inhalt und hauptsächlich natürlich über die merkwürdige Art, wie der C. B. sich bei uns eingeführt hatte, nämlich über die Geschichte mit dem Türschild, und seine sonderbaren Redensarten und Wünsche, daß er sozusagen inkognitu (oder sagt man inkognitoo?) bei uns wohnen wolle.

Damals glaubten wir schließlich meinem Vater, der den Knoten sehr einfach löste, indem er meinte, Herr C. B. Johnen spinne. Denn das nahm er aus Prinzip so ziemlich von allen Leuten an, die sich mit ihrem Kopf und nicht durch ihrer Hände Arbeit im Leben weiterbrachten.

„Na, ist doch klar", sagte der Vater, „die ewige jeistige Anstrengung . . .! Und besonders, wenn einer noch ewig mit Zahlen und so'm Zeug zu tun hat, lockert sich im Verstand leicht eine Schraube."

Wahrscheinlich schloß mein Vater von sich selbst auf andere; denn wenn zwischen Januar und Februar die Steuervorlage vom Finanzamt einlief, saß er stundenlang mit rauchendem Kopf vor seinen Büchern und schlich geduckt und bösartig in der Wohnung umher, daß man meinen konnte, er sei nicht ganz richtig im Kopf.

„Und überhaupt mußt du ihm morgen einen Meldezettel zum Ausfüllen geben", sagte er schließlich zur Mutter, denn er nahm es mit den ortspolizeilichen Vorschriften sehr genau. Und meine Mutter, deren stärkste Seite nicht das Gedächtnis ist, trug es mir auf, morgen daran zu denken.

„Ist ja fein", sagte ich, „da werden wir morgen genau wissen, wie alt er ist und wie er eigentlich heißt, unser C. B." — Und das war der Anfang dazu, daß wir unsern Mieter nur noch C. B. nannten.

Wie es mit dem Meldezettel ging, das ist eine andere Geschichte, die ich später erzählen will. Vorerst will ich die Geschichte von dem ersten Abend noch fortsetzen. Es war unterdessen nämlich 10 Uhr geworden, und wir waren ganz erschrocken, daß uns die Zeit so unbemerkt vergangen war. Der Vater kommandierte: Alle Mann in die Kojen! Und wir verließen die Küche. Im dunkeln Flur sahen wir, daß unser Mieter im roten Zimmer noch Licht brannte; wir hörten ihn auch rumoren und seine Kisten rücken.

„Ach Gott, er wird mir die Fußböden zerkratzen mit den schweren Stückern", seufzte meine Mutter auf, die mit ihrem Haushalt immer sehr penibel war.

„Ach was", knurrte mein Vater. „Du immer mit deinen dämlichen Fußböden . . . aber du wirst ihm morgen gleich die Quittungen übers Elektrische vorlegen, damit er sieht, daß unsere Monatsrechnung für Licht nie mehr als zwei Mark vierzig ausmacht, und wirst ihm sagen, daß er selbstverständlich bezahlen muß, was jetzt an Ueberstrom rauskommen wird; denn die Büchermenschen quasen ja mit dem Licht, daß es nur so eine Art hat." — Damit gingen die beiden in ihr Schlafzimmerchen, und ich schlüpfte in die Wohnstube, wo ich mich im Dunkeln auszog und in mein Bett kroch, wie ich es gewohnt war.

Im Nebenzimmer war es still geworden, und ich meinte schon, der C. B. läge ebenfalls bereits im Bett — und war selber nahe daran, einzuschlafen, als er plötzlich doch wieder zu rumoren begann und mich aufweckte, weil mir Geräusche im Hause zur Nachtzeit etwas ganz Ungewohntes waren. Ich hörte ihn durch die Verbindungstür zwischen unsern beiden Zimmern so laut und deutlich, als ob er sich in meinem Raum befände. Er brummte und knurrte, rückte an den Stühlen, warf Bücher auf den Tisch, hustete und summte so ein blödsinniges Negerlied, wie es die Matrosen manchmal von großer Fahrt mit nach Hause bringen. Immer dieselbe Melodie und immer dieselbe Melodie, und sie klang so ähnlich, als wenn kleine Jungen hinter einem Ortsdummen, von denen doch jede Stadt ein paar hat, herlaufen und etwa: dum-mer Au-gust oder so was Aehnliches singen.

Und dann wechselte er plötzlich auf einen andern Text über. Zuerst ganz verschwommen, aber dann wurde es immer deutlicher. Und was er jetzt sang, vielleicht hundertmal und noch mehr hintereinander, war: C. B. Johnen . . . C. B. Johnen. Na, Gottverdammich, das klang gerade so, als wollte er es auswendig lernen. Und dazwischen knurrte er manchmal einen kurzen Fluch oder kicherte leise vor sich hin. Wahrhaftig, es war ordentlich unheimlich anzuhören. Ja, der C. B. redete mit sich selbst. Ich war auf seine Stimme noch nicht eingehört, aber zuweilen verstand ich doch, was er sagte: „Gut gemacht, C. B. Johnen!", oder: „Jawoll, Herr Johnen!" Und dann lachte er wieder. **Und das alles hinter einer zollstarken Tür aus Fichtenholz.**

Ich weiß nicht, wie lange ich so wach lag. In der Nacht schätzt man die Zeit ja meistens falsch; aber es müssen doch einige Stunden gewesen sein. Und dann hörte ich plötzlich, wie er die Tür seines Zimmers öffnete und auf den Flur hinaustappte. Ich muß schon gestehen, daß mir dabei heiß und himmelangst wurde und daß ich die Bettdecke am liebsten über die Ohren gezogen hätte. Aber ich konnte es einfach nicht; ich lag wie gelähmt da und wartete auf irgend etwas Fürchterliches — bis mir plötzlich einfiel, daß das Umhertappen vom C. B. sehr natürliche Ursachen haben konnte. Und richtig, nachdem er die Küchentür geöffnet und mit einem Fluch wieder geschlossen hatte und ich ihm schon zurufen wollte, es sei die Tür neben der Küche, da hatte er sie schon von selbst gefunden. Und ich dachte mir so in meinem Sinn, na, wenn er darauf ausgeht, dann ist er ja auch nicht mehr als ein Mensch — und dieser Gedanke beruhigte mich so sehr, daß ich sofort einschlief. Ja, ich war schon weg, ehe noch der C. B. wieder in seinem Zimmer gelandet war.

Als ist am nächsten Morgen erwachte, hantierte meine Mutter schon in der Küche, und der Vater wusch sich am Ausguß. Er prustete dabei immer und plätscherte in der Handvoll Wasser, die er zum Waschen gebrauchte, so laut herum, daß es sich anhörte, als stünde er bis über die Ohren drin und wäre nahe am Ertrinken.

Nebenan beim C. B. rührte sich nichts; er schien zu schlafen. Es dauerte keine lange Zeit, und ich wußte, daß unser C. B. erst immer so mit der Dämmerstunde richtig wach wurde — am Nachmittag, versteht sich — und daß er den Tag als notwendiges Uebel so gut totschlug, wie es eben gerade anging. Nicht daß er übermäßig lange schlief — selten über zehn Uhr hinaus, aber dafür ging er auch niemals vor drei oder sogar vier Uhr morgens zu Bett. — Ich zog mich also rasch an und kam in der Küche gerade zur Morgensuppe zurecht. Mein Vater lobte mich, daß ich nach dem „langen Aufbleiben gestern abend" schon so früh auf den Beinen sei, und das wäre das richtige für einen jungen Menschen, der es im Leben vorwärtsbringen will, sagte er — und ich dachte, was würdest du erst sagen, wenn du wüßtest, daß ich mir mehr als die halbe Nacht um die Ohren geschlagen habe. Ich hielt aber vorsichtshalber dicht, weil ich fürchtete, er würde mich vielleicht zum Schlafen in die Küche umquartieren, wenn er erfuhr, daß der C. B. solch eine Nachteule war und mich beim Einschlafen störte.

Denn ich muß schon sagen, unser Mieter hatte mich ziemlich neugierig gemacht. Wenn ich ihn auch vom ersten Augenblick an nicht leiden konnte, so war mir sein Tun und Treiben doch mächtig interessant. Das war bei uns bis dahin alles so ruhig und gleichmäßig zugegangen, mein Leben zwischen meinen Eltern, zu denen ich als Nachschrapsel gekommen war, wie man so sagt, nachdem meine Geschwister alle schon längst aus dem Hause waren. Aufstehen, viermal täglich essen, arbeiten und schlafen, daß ich schon glaubte, es wäre überall so und das sei das Leben.

(Fortsetzung folgt)

Geschäft mit dem Himmel

Von Jupp Flederwisch

Die Stunde schlägt, das Maß ist voll zum Rande,
da hebt John Bull die Hände zum Gebet.
Sie stehen auf, die Schatten seiner Schande,
an seine Ohren dröhnt der Ruf: Zu spät!

Er kann das eherne Gesetz nicht fassen;
einst war das Gold, und alles war Geschäft.
Er stellt sich fromm im Lieben und im Hassen
und hofft, daß sein Gebet den Himmel äfft.

John Bull begreift: es geht jetzt ans Bezahlen,
denn jede Mauer seines Hauses kracht.
Und bleich und betend in den Kathedralen
wird mit dem Himmel ein Geschäft gemacht.

W. C. als Kriegsberichterstatter

Im Burenkrieg wurde Winston Churchill als Kriegsberichterstatter nach Südafrika geschickt. Wie weit sich seine kalte, sensationslüsterne Geschäftstüchtigkeit schon damals von jedem Verantwortungsgefühl entfernte, beweisen seine eigenen Worte.

„Als die Geschütze der Buren", so berichtet er einmal, „die in einen Hinterhalt geratenen britischen Truppen dezimierten, ging ich herum und rief den Soldaten zu: „Nur kaltes Blut bewahren!" Zwischendurch aber dachte ich freudig: Ah, wie ist dies alles interessant für meine Zeitung! Es wird mir einen schönen Batzen einbringen . . ."

Nicht lange danach wurde W. C. von den Buren gefangengenommen. Er protestierte mit großem Gezeter dagegen und behauptete, nichts als Zeitungsberichterstatter zu sein, und seine Gefangennahme verletze das Völkerrecht.

Der Burengeneral Joubert verhörte ihn.

„Sie heißen?"

„Churchill!"

„Sie wollen Journalist sein. Ein solcher arbeitet mit Bleistift oder Federhalter. Man hat beides nicht bei Ihnen gefunden — wohl aber einen Browning!"

Churchill schwieg.

„Lügen Sie auch nicht?"

„Nein, niemals!"

Der General ließ ihn ins Gefangenenlager nach Pretoria bringen, wo er wie die gefangenen englischen Offiziere sich in größter Freiheit bewegen durfte. Dort nahm man ihm sein Ehrenwort ab, nicht zu fliehen. W. C. gab das Ehrenwort bereitwilligst. Wenige Tage später beschaffte er sich ein Frauenkostüm und einen passenden Hut und floh nach der Delagoabai.

G. F.

Niederdeutsche Rundschau

Luftschutz auf dem Lande

Die planlosen Einflüge der englischen Luftwaffe geben auch der Landwirtschaft Anlaß, dem Luftschutz auf dem Lande verstärkte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es soll deshalb kurz zusammengefaßt werden, welche Luftschutzmaßnahmen auf dem Lande ergriffen werden können.

Durch den Abwurf von Brandbomben könnte auch Getreide auf dem Halm in Brand gesetzt werden. Doch besteht eine eigentliche Brandgefahr nur bei todreifem Getreide. Eine rechtzeitige Getreideernte kann hierbei also schon die Brandgefahr beseitigen. Wo große Getreidefelder die rechtzeitige Ernte erschweren, kann das rechtzeitige Ernten von Teilflächen, durch das eine Unterteilung der Gesamtfläche erreicht wird, Abhilfe schaffen. Schon wegen der Erhaltung der Bodengare sollte gleich während der Ernte zwischen den Hocken gepflügt werden. Diese Maßnahme dient aber zugleich auch zur Verhütung der Verbreitung von Bränden einzelner Hocken. Somit kommt ihr in diesem Jahr doppelte Bedeutung zu. Der Drusch des Getreides vom Felde und die sofortige Ablieferung an den Verteiler erleichtert die Brandschutzmaßnahmen auf dem Lande. Auch hierbei decken sich die Bestrebungen zur Erleichterung der Arbeit auf dem Lande mit den Luftschutzmaßnahmen. Beim Lagern von gedroschenem Getreide ist zu beachten, daß Getreide in Säcken schwerer zu löschen ist als geschüttetes Getreide.

In Landbezirken mit besonders starker Luftgefahr wird es gut sein, Nachtwachen aufzustellen, damit auf dem schnellsten Wege Gefahren beobachtet und Hilfe geleistet werden können. Schaufeln und Spaten, um Brandherde mit Erde überdecken zu können, Feuerpatschen und Beförderungsmittel für Wasser wie Jauchewagen, Eimer usw. müssen stets griffbereit gehalten werden. Im allgemeinen stellen die aufgezählten Maßnahmen kaum besondere Anforderungen an den Betrieb. Es wird schon genügen, bei allen Arbeiten und bei der Aufbewahrung von Vorräten und Geräten gleich zu bedenken, ob damit auch den notwendigen Rücksichten auf den Luftschutz genügt wird. 65

Habenhausen. Das Fest der goldenen Hochzeit feiert heute das Ehepaar Johann Pundsack und Frau, Anna, geb. Schierloh, Holzdamm 114. Pundsack ist Mitgründer des Volkschores Habenhausen. Sein Sohn ist der seit Beginn des Krieges im Felde stehende Ortsgruppen-Organisationsleiter der NSDAP. — Aus gegebener Veranlassung muß noch einmal darauf hingewiesen werden, daß das Drachensteigenlassen bis auf weiteres verboten ist.

Osterholz-Scharmbeck. In den gestrigen Morgenstunden stieß ein Lastkraftwagen gegen einen unmittelbar an der Straßenkante stehenden eisernen Lichtmast. Hierbei wurde der Mast mit den gesamten Leitungsdrähten umgelegt. Zwecks Einbau eines neuen Mastes und Beseitigung der Leitungsschäden mußten sämtliche Licht- und Kraftzufuhren gesperrt werden, so daß die Einwohnerschaft des Stadtteils für mehrere Stunden ohne Licht- und Kraftstrom blieb. 65

Kreis Osterholz. Die Landwirtschaftsschule Osterholz-Scharmbeck beabsichtigt, baldmöglichst eine Arbeitsgemeinschaft für Moorgartenbau zu gründen. Der Zweck dieser Arbeitsgemeinschaft ist die Förderung des Gemüse-, Obst- und Gartenbaues durch Beratungen und Beispielkulturen. Hierzu gehört vor allem auch die Durchführung einheitlicher Schädlingsbekämpfung (durch fahrbare Spritzen) sowie die Vermittlung von dem für die hiesigen Verhältnisse geeigneten Saatgut, Pflanzen und Bäumen. Außerdem gehört dazu die Organisation des Absatzes, da der Anbau von Gemüse und Obst über den eigenen Bedarf hinaus besonders angestrebt wird. Die Arbeitsgemeinschaft für Moorgartenbau ist der Landesbauernschaft Niedersachsen in Hannover angegliedert, sie wird von der Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle Osterholz-Scharmbeck betreut. 65

Verden. Ein Geschäftsmann gewahrte in seinem Schlafzimmer einen Jüngling von 16 Jahren. Nichts Gutes ahnend, stellte er bald fest, daß aus einem Behälter ein Geldbetrag und eine Uhr entwendet waren. Der Junge leugnete zwar zunächst, legte aber sofort ein Geständnis ab, als die Polizei erschien und ihn mit den Worten begrüßte: „Den kennen wir schon!"

Rotenburg. Ein aus Hamburg auf Besuch befindlicher 13jähriger Knabe geriet mit seinem Fahrrad in eine Fahrspur, als ihn ein Lastzug überholte. Er stürzte und fiel unter ein Rad des Lastwagens. Der Knabe war sofort tot. Den Lastwagenführer trifft keine Schuld.

Ottersberg. Von einem Hahn erheblich verletzt wurde ein zweijähriges Kind, das auf dem Hofe des Nachbarn spielte. Es mußte in ärztliche Behandlung gegeben werden.

Oldenburg. Amtlicher Marktbericht: Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb insgesamt 691 Tiere, nämlich 675 Ferkel und 16 Läuferschweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel bis 6 Wochen alt 14—17 RM., 6—8 Wochen alt 17—21 RM., 8—10 Wochen alt 21—25 RM.; Läuferschweine 3—4 Monate alt 25—45 RM. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf ruhig. Nächster Ferkel- und Schweinemarkt, Donnerstag, 29. August.

Sandersfeld. Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Reichsverkehrsstraße. Ein Personenkraftwagen versuchte einen Lastkraftwagen zu überholen. Dabei stieß das Fahrzeug mit dem Kotflügel an ein Rad eines vor dem Kraftwagen fahrenden Ackerwagens. Der Personenkraftwagen geriet durch den Anstoß ins Schleudern und stürzte in einen Straßengraben, die Insassen unter sich begrabend. Von dem Ackerwagen löste sich ein Rad, der Wagen stürzte zusammen, während die Pferde mit dem Vorderteil des zertrümmerten Wagens davonrannten. Wie durch ein Wunder blieb der Fuhrmann des Wagens unversehrt, jedoch erhielten zwei Insassen des Personenkraftwagens Verletzungen und mußten in ein Oldenburger Krankenhaus geschafft werden. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Elsfleth. An der Seefahrtschule haben die Staatliche Lotsenprüfung für die Hunte bestanden: H. Reimers, Kirchhammelwarden, Eßmann, Lemwerder, Ebelein, Bremen, und Lanke, Elsfleth.

Bad Zwischenahn. Die NS.-Frauenschule des Gaues Weser-Ems, die bereits auf ein achtjähriges Bestehen zurückblickt, beginnt in Kürze einen neuen Kursus, für den schon zahlreiche Anmeldungen vorliegen. Da dieser Schulbesuch auf das Pflichtjahr angerechnet wird, benutzen viele junge Mädel die Gelegenheit, sich auf allen Gebieten der Hauswirtschaft auszubilden.

Westerstede. Das Ammerland hatte in den letzten Tagen Züchterbesuch aus dem Rheinland. Prof. Dr. Rothes, der als Direktor des Landwirtschaftlichen Institutes der Universität Bonn und als Leiter des Falkenhorster Versuchsgutes einen bekannten Namen hat, besuchte im Ammerland besonders ausgezeichnete Zuchtstätten.

Edewecht. Der 18jährige Erich Heinemann war mit dem Beladen eines Heuwagens beschäftigt. Plötzlich scheuten die Pferde und gingen durch. H. wurde von dem Fuhrwerk überfahren und war sofort tot.

Varel. In einem Betrieb ereignete sich beim Säubern eines Dachbodens ein schwerer Unfall. Ein zentnerschwerer Sack fiel aus zehn Meter Höhe einem Arbeiter auf den Kopf. Nach Anlegen eines Notverbandes mußte der Arbeiter wegen der erlittenen schweren Verletzungen einem Krankenhause überwiesen werden.

Hooksiel. Die Kriegerkameradschaft im NS.-Reichskriegerbund Kyffhäuser begeht in diesen Tagen das Fest ihres 65-jährigen Bestehens.

Löningen. Die Strafkammer beim Landgericht Oldenburg verhandelte gegen den 16jährigen Ludwig Dörmann. Der Angeklagte wird beschuldigt, ein Feuer angelegt zu haben, um einen vorher ausgeführten Diebstahl zu vertuschen. Der medizinische Sachverständige hielt bei Dörmann die geistige und charakterliche Reife eines 18jährigen als nicht gegeben, sonst hätte nach dem Kriegsgesetz auf Todesstrafe erkannt werden können, so daß nach dem Jugendgesetz geurteilt werden mußte. Der Angeklagte wurde zu einer Gefängnisstrafe von fünf Jahren antragsgemäß verurteilt.

Carl Ronnings Kaffee
Ersatz-Mischung
vollwertig

Wirtschaftsmeldungen

Der wirtschaftliche Wiederaufbau in Belgien

Brüssel, 23. August.

Der wirtschaftliche Wiederaufbau Belgiens, der sich unter tatkräftiger deutscher Initiative planmäßig und rasch vollzieht, erfüllt die belgischen Wirtschafts- und Industriekreise mit großer Zuversicht. Daß diese Hoffnungen in eine neue und blühende Wirtschaftsordnung voll und ganz berechtigt sind, wird aufs neue von zuständiger Seite bestätigt. In einer Unterredung, die Oberkriegsverwaltungsrat Dr. W. Essen (Antwerpen) der „Nation Belge" gewährte, wies er auf die Wiederbelebung der inneren belgischen Wirtschaftstätigkeit hin. Er betonte dabei auch, daß die Handelsbeziehungen zwischen Belgien und den neutralen Ländern in günstige Bahnen gelenkt worden seien. Vor allem seien die Handelsmöglichkeiten mit Deutschland sehr groß. Alle vor dem 10. Mai zwischen belgischen und deutschen Firmen abgeschlossenen Verträge seien durchführbar oder befänden sich bereits auf dem Wege der Durchführung.

In den letzten Wochen seien darüber hinaus neue Geschäfte zwischen den beiden Ländern angebahnt worden. Seit der Einführung des deutsch-belgischen Clearingsystems am 15. Juli sei in den Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Belgien eine wesentliche Erleichterung eingetreten. Sie würden — so betonte Dr. Essen — einen noch viel größeren Aufschwung nehmen, wenn erst einmal die Wasserwege wieder völlig hergestellt seien.

Tagesnachrichten

Neue 4prozentige Reichsschatzanweisungen. Das Reich stellt mit gestriger Wirkung auf den Inhaber lautende 4prozentige Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1940, Folge VI, fällig am 16. August 1960, mit Zinsscheinen per 16. Februar 1941 ff. zur Verfügung. Der Zinslauf beginnt am 16. August. Die Schatzanweisungen sind gestückelt in Abschnitte von 100 RM., 500 RM., 1000 RM., 5000 RM., 10 000 RM., 50 000 RM., 100 000 RM. und 500 000 RM.

Wiedereröffnung der Amsterdamer Börse ein Erfolg. In ihren Rückblicken über den Verlauf der Amsterdamer Börse im ersten Monat nach der Wiedereröffnung stellen holländische Blätter fest, daß die Wiedereröffnung bisher ein Erfolg war. In erster Linie sei hierdurch die finanzielle Erstarrung im Lande zu einem wesentlichen Teil gelockert worden.

Sowjetunion erwartet eine gute Ernte. Nachdem die Frühjahrsaussaat erfolgreich durchgeführt und die Witterungsbedingungen im allgemeinen günstig waren, rechnet man in fast allen Gebieten der Sowjetunion mit einer guten Ernte.

Börsenberichte

Hanseatische Wertpapierbörse. Die gestrige Börse wies im allgemeinen weiter einen freundlichen Grundton bei einiger Umsatztätigkeit auf, so daß kleinere Kurserhöhungen in der Mehrzahl waren. Von Schiffahrtspapieren wurden Neptun 1 vH. höher mit 131 und Kleinigkeiten in Hansa zu unverändert 124¼ bezahlt. Sonst notierten Hapag minus ½ mit 98, ebenso auch Nordd. Lloyd und Afrikalinien zu Vortagskursen. Von den übrigen Verkehrsaktien wurden Hamburger Hochbahn plus ¼ mit 109¾ und AG. für Verkehr plus 1 vH. aus dem Markt genommen. Von Norddeutschen und heimischen Industriewerten handelte man Flensburger Schiffbau zu unverändert 150, Ruberoid mit plus 1 und Hallerwerke zum Vortagskurs von 65¼. Im übrigen schlossen Breitenburger Zement plus 2, Bremer Papier plus 2 (150), Bremer Wolle plus 4 mit 194, Hemmoor Zement minus 1, Nordd. Steingut plus ½ und Schwartauer Werke plus 1 vH. Am Rentenmarkt waren Kleinigkeiten in Reichsaltbesitz 25 Pfg. billiger mit 152¾ zu haben, sonst gab es hier keine Veränderungen.

Berliner Börse. Auch am Freitag wurden die Aktienmärkte durch feste Haltung gekennzeichnet. Bereits bei Festsetzung der ersten Kurse traten Steigerungen bis zu 3 Pzt. ein. Eisenbahnverkehr stiegen sogar um 5 Pzt. Das Geschäft war erneut lebhafter. Dies gilt namentlich für Montanwerte, Elektro- und Versorgungsanteile sowie einzelne Spezialpapiere. Soweit Einbußen eintraten, waren sie nur unbedeutend und auf Zufallsorders zurückzuführen. Am Montanmarkt hatten namentlich Vereinigte Stahlwerke (plus ¼ Pzt.), Buderus (plus ½) und Mannesmann (unverändert) größeres Geschäft. Hoesch und Rheinstahl befestigten sich gleichfalls um ½ Pzt., während Klöckner ¼ Pzt. hergaben. Bei den Braunkohlenwerten stiegen Deutsche Erdöl um ⅝ und Rhein-Braun um 1 Pzt. Von Kaliwerten wurden Salzdetfurth um ½ und Wintershall um 3 Pzt. heraufgesetzt. Am Markt der chemischen Papiere gewannen Farben, Goldschmidt und Schering je 1 Pzt. Rütgers ermäßigten sich um ⅝ Pzt. Von Elektro- und Versorgungswerten büßten Siemens ½ und Licht und Kraft 1 Pzt. ein. Andererseits gewannen Gesfürel und HEW je ½ Pzt., EW. Schlesien ¾, Bekula 1 Pzt., AEG. 1¼ und Wasser Gelsenkirchen 2 Pzt. Autoaktien wurden um ½ Pzt. heraufgesetzt. Um den gleichen Prozentsatz erhöhten sich von Maschinenbaufabriken Berliner Maschinen und Rheinmetall-Borsig. Schubert & Salzer kamen ¾ Pzt. höher an. Bei den Kabel- und Drahtwerten stiegen Felten um ¾ und Deutsche Telefon um 3 Pzt. Zu erwähnen sind noch Holzmann, Zellstoff Waldhof und Conti-Gummi mit einer Steigerung von je 1 Pzt., Allgemeine Lokal und Kraft sowie Stör mit je plus ⅞ und Gebr. Junghans mit plus ¾, hinzu kommen die eingangs hervorgehobenen Eisenbahnverkehr mit plus 5 Pzt. Niedriger lagen noch Metallgesellschaft und Berger um je 1½ Pzt. Von variablen Renten wurden Reichsaltbesitz vorerst nicht notiert, später lautete der Kurs 153⅛ gegen 153¼. Reichsbahnvorzüge stellten sich wiederum auf 127. Steuergutscheine I nannte man 99,92½ bis 99,95. Am Geldmarkt blieb Blankotagesgeld mit 1½ bis 1¾ Pzt. unverändert. Von Valuten errechnete sich der Schweizer Franken mit 56,98.

Sport der BZ

Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan

Die ohne Zweifel beachtliche Laufbahn Karl Schröders scheint vor einem jähen Abschluß zu stehen. Der auf dem Tennisplatz wie ein stämmiger Athlet wirkende Schwede ist kürzlich von seinem Verband kaltgestellt worden, wobei als Grund für diese Maßnahme „unsportliches Benehmen" angegeben wurde. Jetzt wird aus Stockholm gemeldet, daß die Zeitungen Karl Schröder empfehlen, dem „Tilden-Zirkus" beizutreten. Dabei vergißt man nicht, hinzuzufügen, daß seine Aussichten inmitten der Berufsspielergrößen recht gering seien. Es ist nicht bekannt, ob Karl Schröders Absichten wirklich dahingehen, Berufsspieler zu werden. Schließlich sind andere Tennismeister auch (und öfter) disqualifiziert worden, ohne daß sie deshalb gleich Berufsspieler geworden sind. Aber daß die eigene Presse, die früher von Notizen über Schröder nur so wimmelte, plötzlich nichts mehr von ihm wissen will, wo er von seinem großen Können anscheinend so manches verloren hat, das erinnert fatal an das Wort: der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen!

Fernando Caroen schwimmt wieder

Belgiens Rekordschwimmerin Fernando Caroen und Yvonne de Kerckhove starteten zum erstenmal wieder bei einem Schwimmfest in Brüssel. Fernando Caroen gewann die 100-Meter-Kraul in 1:14,1 knapp gegen ihre Landsmännin Goris, und Yvonne de Kerckhove holte sich das 200-Meter-Brustschwimmen in 3:12 mit einer Zehntelsekunde Vorsprung vor van Meerbeek, die allgemein als neue belgische Hoffnung angesehen wird. Die erst 13jährige Schwimmerin verhalf in der Lagenstaffel dem Antwerpener Schwimmclub an der Seite von Frl. Keteleer und Hughenay zum Siege über die Ostender Staffel, der u. a. Caroen und van de Kerckhove angehörten.

Drei Siege von Fanny Koen

Gute Athletikleistungen werden von einem nationalen Sportfest im Haag gemeldet. Hollands vielseitige Sportlerin Fanny Koen kam dabei wieder zu drei Erfolgen, sie gewann die 100 Meter in 12,4 Sekunden und holte sich außerdem den Hoch- und Weitsprung mit Leistungen von 1,60 Meter und 5,87 Meter. Bei den Männern war Osendarp in 11 Sekunden der schnellste Sprinter, Baumgarten gewann die 400 Meter in 49,6 Sekunden und Huptman sprang 7,26 Meter weit. Der Werfer de Bruyn legte auf zwei Wettbewerbe Beschlag, er stieß die Kugel 14,05 Meter und siegte im Diskuswerfen mit 43,18 Meter.

Die Slowaken ohne Punkt. In Preßburg wurde der Tennis-Länderkampf Jugoslawien — Slowakei mit den beiden letzten Einzelspielen zu Ende geführt. Puncec und Pallada beendeten diese siegreich, so daß der Endstand 5:0 für Jugoslawien lautet.

Wer wird Fußballjugendmeister?

Noch nie ist die Frage nach dem deutschen Jugendmeister im Fußball so schwer zu beantworten gewesen, wie in diesem Jahre, wo die vier siegreichen Bann-Auswahlmannschaften in den schweren Ausscheidungskämpfen so eindeutige Siege herausgeholt haben. Nach einem bewegten Verlauf der Vor- und Zwischenrunden haben sich als Teilnehmer an den Breslauer Endspielen die Gebiete Schlesien, Ruhr-Niederrhein, Hochland und Mittelelbe herausgeschält, die in der Zeit vom 28. August bis 1. September unter sich den Meister finden müssen. Es wird diesmal nicht wie bisher im Pokalsystem, sondern nach Punktwertung gespielt, es hat also jede Mannschaft gegen jede anzutreten. Mit Ausnahme von Hochland, das zuweilen etwas Mühe hatte, sind drei ernsthafte Bewerber um den Meistertitel vorhanden. Wenn sich die Schlesier diesmal besonders viel davon versprechen, dann tun sie das einmal in dem Bewußtsein ihres Könnens, zum andern aber auch, weil sie wissen, daß sie auf heimatlichem Boden und vor ihren Landsleuten kämpfen.

Wiener Stadtelf in glänzender Form

Die beiden Wiener Fußballmannschaften, die am Sonntag die Städtespiele gegen Berlin und Krakau bestreiten, absolvierten am Donnerstag in Hütteldorf unter Leitung des Reichssportlehrers Hussak das Abschlußtraining, das in ein ziemlich scharfes und lebhaftes Uebungsspiel ausklang. Die für den Kampf gegen Berlin bestimmte Mannschaft gewann über die „Krakaufahrer" mit 5:2 glatt und sicher. Auf beiden Seiten sah man großen Spieleifer und lebhafte Kampfmomente. Als Torschützen zeichneten sich in der A-Mannschaft Binder (2), Pesser, Epp und Zischek aus, die beiden Gegentore fielen durch Reitermeyer und Durek.

Heute Werder — Hannover 96

Nach dem glänzenden Erfolg der Werderaner in der Reichshauptstadt im Tschammerpokal-Fußball gegen Blau-Weiß, Berlin, haben die Grünweißen für heute in der Bremer Kampfbahn den Deutschen Exmeister Hannover 96 zu Gast. Obwohl es „nur" ein Freundschaftsspiel ist, dürfte das Zusammentreffen dieser beiden populären Mannschaften Niedersachsens ihre Anziehungskraft nicht verfehlen, zumal beide Vereine in der Lage sind, beste Mannschaften auf das Spielfeld zu schicken, wie folgende Aufstellungen unterstreichen:

Nagel
Scharmann — Kraatz
Jerr — Stürmer — Tibulsky
Ziolkewitz — Kokott — Freudenberg — Zymner — Degenhardt
*
R. Menk — Ley — P. Menk — Maumann — Meyer
Männer — Petzold — Jacobs
Räcke — Siewert
Pritzer

Heute 19.15 Uhr, Bremer Kampfbahn
Hannover 96 • Werder

Norddeutscher Lloyd — Bremer Sportfreunde standen sich am Donnerstag im Findorff gegenüber und trennten sich mit dem 6:3-Sieg des Platzvereins.

Deutschland gegen Griechenland

Erster Leichtathletik-Länderkampf in Athen

Die deutsche Leichtathletik führt kurz vor Schluß der Wettkampfzeit noch einen Länderkampf gegen Griechenland durch. Zu dieser ersten Begegnung kommt es am 28. und 29. September in Athen. Für das geplante Treffen sind folgende 16 Uebungen vorgesehen: 100 Meter, 200, 400, 800, 1500, 5000 Meter, 110 und 400 Meter Hürden, Weitsprung, Hochsprung, Dreisprung, Stabhochsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen und eine 4-mal-400-Meter-Staffel.

Hilfswerk-Kegeln. Zum Abschluß des Sportjahres 1939/40 veranstaltet am Sonntag die Kegelsportabteilung der Reichsbahn- und Postsportgemeinschaft Bremen im Keglerheim „Findorff", Jägerstr. 12, einen 100-Kugelwettkampf zugunsten des Hilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz. Startbeginn 9.30 Uhr. Alle Freunde und Kegelsportkameraden werden hierzu freundlichst eingeladen. Die Kegler werden dafür sorgen, daß ein voller Einsatz und Erfolg erzielt wird.

Ein weiteres günstiges Segelfluggelände soll in Pommern in der Nähe von Pasewalk der Ausbildung von Segelfliegern nutzbar gemacht werden. Das NSFK. wird bei Wartin eine Reichssegelflugschule errichten, die für die Ausbildung von gleichzeitig 250 Segelflugschülern in allen Klassen eingerichtet und im nächsten Jahr eröffnet werden wird.

Falck-Hansen griff auf der Kopenhagener Ordrup-Bahn den schon seit 1904 bestehenden Weltrekord hinter Zweisitzerführung über 1000 Meter mit stehendem Start erfolgreich an. Er erreichte eine Zeit von 1:05 und drückte die alte Bestleistung um 3½ Sekunden. Als Schrittmacher dienten ihm die beiden Paare Nielsen/Petersen und Meyer-Andersen/Danholt.

KdF.-Sport

Abnahmen für das Reichssportabzeichen Gruppe 2, 3 und 4 heute ab 17 Uhr in der Bremer Kampfbahn. Die Gymnastik-Kurse Dienstag 20—21 Uhr in der Kapitän-König-Schule, Freitag 20—21 Uhr in der Vietor-Schule und die Kinder-Gymnastikkurse Freitag 16.30—17.30 Uhr, 17.30—18.30 Uhr werden ab sofort wieder durchgeführt.

Die Moral dieses Krieges

Kampf für das deutsche Lebensrecht — eine moralische Notwendigkeit und Verpflichtung

Wenn Clausewitz in seinem berühmten Buche „Vom Krieg" den Krieg als Instrument der Politik und die Kriegsführung als eine Fortführung der Politik mit anderen Mitteln erklärte, so wurde uns in diesen Tagen die ganze Wahrheit dieser Behauptung besonders klar: Deutschland steht heute im Kriege, weil es seine Lebensrechte gegen den Vernichtungswillen seiner Feinde mit der Gewalt der Waffen verteidigen muß. Der Krieg ist für Deutschland letzter Ausweg aus einer Einkreisungspolitik, die die Plutokraten Englands und Frankreichs seit Jahren betreiben. Die imperialistischen Interessen dieser beiden Mächte haben die Ausschaltung Deutschlands um jeden Preis verlangt. Was sich in der Welt an Neid und Haß gegen Deutschland fand, das sammelten sie, um in einem ausgeklügelten System jederzeit die Möglichkeit zum Kriege zu haben. Deutschland handelte seit dem polnischen Feldzug in ununterbrochenen Akten der Notwehr. Es kämpft für sein Lebensrecht. Darum ist dieser uns aufgezwungene Krieg für uns Deutsche auch eine moralische Notwendigkeit und Verpflichtung.

Englands und Frankreichs schlechtes Gewissen dokumentiert sich in der Folgerichtigkeit eines kriegshetzerischen und vom Vernichtungswillen beseelten Treibens, das noch weit über das Jahr 1914 zurückreicht. Dieses schlechte Gewissen der Plutokraten zeigt sich auch in den Versuchen, Deutschlands moralisches Recht durch die ja auch im Weltkrieg benutzten Mittel der großen Betrüger ins Gegenteil umzuwandeln: Was heute durch England und Frankreich an Lügen und Greuelmärchen erfunden wird, ist wieder nur Ausdruck der geistigen Verfassung jener Männer, die damals durch den „Tiger Clemenceau" verkündeten: „In Deutschland leben 20 Millionen Menschen zuviel!"

In Deutschland erfuhr man nach 1918 den ganzen Ernst und die ganze Brutalität dieser Worte: Tausende und aber Tausende von Menschen wurden wirtschaftlich und moralisch ruiniert, deutsche Kinder, deutsche Frauen und Männer mußten hungern und verderben, sahen sich um jede Hoffnung in der Zukunft betrogen. Die Scheinheiligkeit der Engländer und Franzosen, die heute wiederum im Namen der Humanität und der Religion gegen Deutschland Stimmung machen wollen, sah damals ruhig zu, wie ein großes Volk mehr und mehr auch der primitivsten Menschenrechte beraubt wurde.

Was sich aus dieser Einstellung der englischen und französischen Machtpolitik und Notwendigkeit ergab, war nichts anderes als der Krieg: England und Frankreich mußten in jenem Augenblick, als das nationalsozialistische Deutschland die gottgewollten Rechte eines großen Volkes für sich in Anspruch nahm, entweder auf ihre erpresserischen und brutalen Methoden verzichten oder sie verstärken. Der einflußreichere Teil der englischen und französischen Politiker entschloß sich in einer heillosen Verblendung trotz des großen Entgegenkommens, das Deutschland wiederholt und in aller Form bekundete, zu der alten Politik der Intrige und der Erpressung: Oesterreich und die Tschechoslowakei, Polen, Norwegen, Belgien und Holland, all das sind nur Etappen der Machenschaften, mit denen England und Frankreich das verhaßte Deutschland unter allen Umständen niederhalten wollten.

In der Erinnerung an diese Tatsachen kämpft der deutsche Mensch draußen als Soldat oder in der Heimat als Arbeiter jeder Art seinen Kampf, der um Sein oder Nichtsein geht. Die Moral des Rechts gibt dem Geist, der Kraft und der Kühnheit, mit denen die Front dem bösen Willen der Feinde begegnet, einen ungeahnten Antrieb, schweißt das deutsche Volk stärker denn je zusammen. Die Absichten der Engländer und Franzosen sind zu bekannt und seit Jahren zu offenbar, als daß sie frommes Augenverdrehen oder pathetische Deklamation der bezahlten und unbezahlten englisch-französischen Propagandisten noch verschleiern könnten.

Deutschland erstrebt eine Völkermoral, die einem jeden Staatsorganismus das zubilligt, was Natur und Geschichte, Boden und Blut fordern. Der Gegensatz zweier Welten wird offenbar: Frankreich und England lassen sich in ihrem politischen Handeln von Männern bestimmen, die nach wie vor dem Grundsatz huldigen, daß nur vom Nutzen die Welt regiert wird. Plutokratischer Egoismus, der ihr privates Leben treibt, gibt ihnen den Gedanken ein, ein aufstrebendes Deutschland zum Nutzen ihres Geldsacks niederzuhalten. Ihre Politik ist abhängig von dem Streben, alleinige Nutznießer der Güter dieser Welt zu sein und zu bleiben. Ihr Staat, den sie verwalten, wird Mittel zum Zwecke einiger Geldmenschen, die ihr verbrecherisches Tun hinter Scheinheiligkeit nach altbewährtem Muster verstecken. Deutschland aber, das sich auf dem „politischen Krankenbett" im Nationalsozialismus verjüngte wird zum Vorkämpfer aller unterdrückten Nationen, die unter der Anmaßung der westlichen Demokratien leiden. Es stemmt sich in diesem Krieg gegen die Machenschaften der politischen Ausbeuter, die die Länder ihre eigenen und die fremden, als Objekte plutokratischen Spekulantentums betrachten. Das nationalsozialistische Deutschland hingegen macht sozialistisches Handeln zum höchsten Gesetz für alle diejenigen, die ihr Vaterland an irgendeiner Stelle verteidigen. Es kämpft das soziale Neue gegen das selbstsüchtige Alte, es kämpft das nationalsozialistische Deutschland gegen Englands „Kleingeisterei", in der schon Nietzsche „die große Gefahr auf der Erde sah".

Diese Gefahr, die England und Frankreich durch ihr Verhalten heraufbeschworen haben, hat sich zum Kriegsbrand ausgewachsen. Englischer Materialismus und französischer Chauvinismus richten ihren Vernichtungswillen nach einem wohlüberlegten Plan gegen den völkischen Idealismus des neuen Deutschlands. Plutokraten und Kriegshetzer der westlichen Demokratien lügen und verleumden, heucheln und verderben. Deutschland baut wie auf eine starke Wehrmacht, so auch auf seine moralischen Kräfte, die der General Clausewitz als die „eigentliche blankgeschliffene Waffe" bezeichnet. Führer und Volk wissen sie zu führen.

Dr. A. H.

Alabama / Von Will Erich Peuckert

Alabama — das ist eine kleine Geschichte aus dem amerikanischen Bürgerkriege. Und wenn das Wort heute auftaucht, meine ich, müßte den Amerikanern doch mancher Gedanke über das Schiff dieses Mannes und die, die es absandten, kommen. Denn Alabama, das war der Bruch der Monroedoktrin von keinem andern als dem, der sie auch heute bricht, von England.

So standen die Dinge: Elf aus der Zahl der Vereinigten Staaten schließen im Jahre 1861 einen Sonderbund, der die Aufrechterhaltung der Negersklaverei durchsetzen soll. Es kommt zum Bürgerkrieg, der erst im Jahre 1865 endet. In diesem Bürgerkrieg sieht England seinen Vorteil, und es nützt diesen Vorteil aus, denn jeder Schade, der den Nordstaaten von den Südstaaten, das ist dem Sonderbunde, geschieht, wirkt sich in Englands Handel als ein Plus und in den Kontobüchern auf der Habenseite aus.

In diesem Bürgerkriege erlaubte es England, das war sein erster gegen die Nordstaaten gerichteter Schlag, daß sich die Südstaaten in den englischen Häfen Kaperschiffe bauen und gegen die Union ausrüsten durften. Die „Alabama" war eins dieser Kaperschiffe. Aber nicht nur die „Alabama", auch eine Anzahl anderer Fahrzeuge dieser Art, die „Japan", die „Sumter" usw. liefen von englischen Gewässern aus, während die englischen Behörden es stillschweigend billigten. Was die Nordstaaten-Handelsflotte dadurch an Schaden erlitt, war überaus beträchtlich. Die Union hat später diesen Schaden auf 14 Millionen Dollar beziffert. Der englische Parlamentarier Richard Cobden taxierte ihn aber während des Krieges schon beträchtlich höher. Er sagte am 13. Mai 1864, — man diskutierte gerade im Unterhaus das Treiben der „Japan", die englisch registriert war, als sie das Nordstaaten-Schiff „Dictator" stellte und verbrannte! —: „Man hat von unseren Gestaden aus den Krieg gegen die Vereinigten Staaten geführt und diesem Lande mehr Schaden zugefügt, als durch manchen gewöhnlichen Krieg entstehen konnte. Der Verlust, welcher durch die Aufbringung und das Verbrennen von amerikanischen Schiffen verursacht worden ist, wird auf mehr als 15 Millionen Dollar geschätzt." Doch damit noch nicht genug. England erlaubte — mit Verletzung der einem neutralen Staat zustehenden Pflichten — in seinen Häfen den Bau von Blockadebrechern, die den Südstaaten Kriegsmaterial und sonstige Bedürfnisse zuführten. Weiter trug diese Haltung der britischen Regierung dazu bei, den für Amerika so blutigen Kampf gegen die Union zu verlängern. Wir glauben heute nicht, daß England sich den Südstaaten verbündet hätte, um offen gegen die Union Krieg zu führen, denn England erlangte seinen Vorteil auf viel leichtere Weise und es wollte sich ja — wie immer in seiner Geschichte — gar nicht „binden". Es buchte als das rechnungsmäßige Ergebnis dieser Jahre, daß der Außenhandel Newyorks, der im zweiten Vierteljahr des 1860er Jahres 62 Millionen in amerikanischen und 30 Millionen in fremden Fahrzeugen betragen hatte, im zweiten Quartal 1863 auf 23 Millionen in amerikanischen gesunken war, indessen die ausländischen Fahrzeuge — und das besagt doch nur, die englischen — auf 65 Millionen stiegen. Der vorige Richard Cobden sagte dazu dem Parlament: „Ihr habt euer Schlimmstes gegen die amerikanische Handelsflotte getan. Durch die hohen Versicherungsprämien, durch die Wegnahme von Schiffen und durch den Schaden, den ihr dem Reste der Marine verursachtet, habt ihr dieses ungeheure Eigentum Amerikas wertlos gemacht. Hättet ihr dem Sonderbund unmittelbar Beistand geleistet, hättet ihr alle zugänglichen Seestädte Amerikas bombardiert, so würden vielleicht einige Menschenleben zu Grunde gegangen sein, aber ihr hättet ein kleineres Resultat erzielt, als ihr durch die wenigen Kreuzer erlangtet."

Es wäre leicht, an diese Umstände Bemerkungen anzuknüpfen, Bemerkungen über englische Kriegsführung, die andern die Last auflegt und selber nur den Gewinn kassiert, Bemerkungen über die Liebe Englands zu den Vereinigten Staaten, Bemerkungen über die Moral, die das so fromme und humane England auf die Seite der Sklavenhalter führte — aber es mag genügen, hier nur auf Englands Verhalten in Hinsicht auf die Monroedoktrin zu zeigen. Es kennt die Monroedoktrin, so lange sie ihm nutzt; im Augenblick, wo auf der anderen Seite Geschäfte zu machen sind, vergißt es sie. Es hat sie 1940 auch vergessen.

Paul Juon gestorben. In Vevey (Schweiz) verstarb der vor allem durch sein Kammermusikschaffen weithin bekannte Komponist Paul Juon. Juon wurde 1872 als Sohn deutscher Eltern in Moskau geboren und studierte daselbst Violine bei Hrimaly, sowie später in Berlin bei Bargiel. Seit 1897 wirkte er in Berlin, wo er 1906 als Kompositionslehrer an die Hochschule für Musik berufen wurde. 1919 wurde er Mitglied der Akademie der Künste, 1923 erhielt er den Staatlichen Beethoven-Preis.

Heinrich Schlusnus in Kopenhagen. Kammersänger Heinrich Schlusnus, der am Mittwoch im Tivoli-Konzertsaal sang, erntete nicht nur den Beifall des Publikums, das sich abends in überaus großer Zahl eingefunden hatte. Ihm dankt auch die Kopenhagener Presse für seinen Besuch in der dänischen Hauptstadt mit einer in allen Morgen- und Abendblättern übereinstimmenden lobenden Würdigung seiner vollendeten Gesangeskunst.

Neues Drama von Curt Langenbeck. Der als Chefdramaturg der Bayerischen Staatsschauspiele tätige junge Dichter Curt Langenbeck, dessen „Hochverräter" auf vielen deutschen Bühnen, auch im Staatstheater Bremen gegeben wurde, hat ein neues Schauspiel mit dem Titel „Das Schwert" vollendet, dessen Uraufführung in München stattfinden soll.

Solferino — Ausgangspunkt einer Idee

Im Zeichen des Roten Kreuzes

Zentrale Genf — Mit der Droschke aufs Schlachtfeld — Fünf Genfer gründen die „Kriegsverwundetenhilfe" — Rothkreuzorganisation in 64 Ländern — Von den Balkankriegen zum Chacokrieg — Auskunft über Kriegs- und Zivilgefangene — Britische Sabotage

Von Josef Berdold, Genf

Die Liga zur Verewigung des Versailler Schanddiktates, die sich anmaßend „Völkerbund" nannte, hat die schöne alte Stadt am Genfer See in schlechten Ruf gebracht. Diesen Ruf verdient Genf nicht. Rückblickend erweist sich die Liga als vergängliche Uebergangserscheinung, deren Jämmerlichkeit längst niemand mehr bestreitet; sie war im Grunde auch kein Genfer Kind. Genf hatte Gastrecht gewährt, aber genau so Abstand gehalten, wie das Stadtbild den nun verödeten Palast der Liga nicht in sich einbeziehen wollte. Wohl aber hat Genf eigene bodenständige Werte hervorgebracht, die dem Namen dieser Stadt längst wirklichen Weltruhm verschafft hatten. Alles, was heute in der Welt unter den Zeichen des Roten Kreuzes geleistet wird, hat in Genf seinen Ursprung genommen.

Am Anfang dieses Werkes aber stand der Genfer Bürgermeister Henri Dunant. Er war kein Menschheitsapostel, sondern ein umsichtiger Kaufmann, der durch Armeelieferungen an kriegführende Länder ein Vermögen erworben hatte. Diese Beschäftigung brachte ihn dann eines Tages auf den Gedanken, einmal an einer wirklichen Schlacht teilzunehmen. Durch seine guten Beziehungen zu Generalstäblern konnte er dies leicht erreichen, und so bestieg er 1859 eine Droschke und begab sich nach Solferino, als dort die Schlacht tobte. Dunant wurde zutiefst ergriffen von dem, was am Rande der Schlacht geschah: Verwundete, denen niemand helfen konnte, weil es kein gültiges Gesetz der Menschlichkeit gab, zerfetzte Menschen, deren Leben nicht gerettet wurde, weil die kämpfenden Parteien keine Regeln über Hilfsdienste vereinbart hatten, Gefangene, deren Angehörige ohne Nachricht blieben.

Ein Komitee entsteht

Als Henri Dunant aus Solferino nach Genf zurückgekehrt war, schrieb er sein erstes und letztes Buch: „Eine Erinnerung an Solferino" (Genf 1862), ein Buch, das rasch das Gewissen der Welt aufgerüttelt hat. Ein Jahr später beschlossen fünf Genfer Bürger die „Kriegsverwundetenhilfe" zu organisieren. Wie Dunant waren sie bereit, ihr Vermögen in den Dienst dieser Sache zu stellen, Verwundete vom Schlachtfeld zu bergen und Gefangenen auch im Feindesland Pflege zukommen zu lassen. Aus den fünf Männern ist dann ein „Komitee" geworden, das sich „international" nennt, obwohl die Gründer in ihre Satzungen den unumstößlichen Paragraphen aufnahmen, daß nur Schweizer Bürger Mitglieder sein dürfen. Diese Schweizer Ausschließlichkeit gab dem Komitee sofort den nie angezweifelten Rang der Unparteilichkeit. Das rote Kreuz im weißen Feld, die farbenmäßige Umkehrung der Schweizer Flagge wurde das Wahrzeichen des „Internationalen Komitees vom Roten Kreuz". Bald kamen jene internationalen Vereinbarungen zustande, die unter der Bezeichnung „Genfer Konvention" bereits in die Geschichte eingegangen sind. Seit 1864 sind in 64 Ländern nationale Rote-Kreuz-Vereinigungen entstanden, die in dem vom Genfer Komitee angeregten Geist der Menschlichkeit wirken, ohne je vom Komitee irgendwie abhängig zu sein. (Die nationalen Rote-Kreuz-Organisationen sind unter sich 1919 in einer Liga zusammengeschlossen.) So wurde also das Komitee im besten Sinne übernational, es kannte keinen Unterschied zwischen Freund und Feind.

Wir fanden das nun 78jährige Buch Dunants sorgsam wie ein Heiligtum aufbewahrt im Palais du Conseil General wieder, also im Genfer Allgemeinen Ratsgebäude; aber in dem riesigen Tonnengewölbe beraten und feiern heute nicht die Genfer Stadtväter, sie haben das ganze Gebäude für die jetzige Kriegszeit dem Komitee zur Verfügung gestellt. Und hier wird eine geradezu unvorstellbar umfangreiche Arbeit geleistet. Am 2. September 1939 verständigte das Komitee alle Regierungen der Welt und alle nationalen Rot-Kreuz-Organisationen, daß es seine Arbeiten wie immer zur Kriegszeit wiederaufgenommen habe. Das war schon so im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71, im Balkankrieg 1912/13, im Weltkrieg 1914/18, im Chacokrieg 1934/35, im Abessinischen Krieg 1935/36, im spanischen Bürgerkrieg 1936/39, im japanisch-chinesischen Krieg 1937/39 und so ist es auch heute wieder.

Täglich 30 000 Briefe

Wie arbeitet das Komitee? Seine Hauptaufgabe ist die Durchführung einer zentralen Auskunftsstelle für Kriegsgefangene, um eine Verbindung mit den Angehörigen herzustellen. Welche Leistungen hier vollbracht werden, erfahren wir auf einem Rundgang durch diesen riesenhaften Betrieb. Man stelle sich vor: allein im spanischen Bürgerkrieg wurden zwischen beiden Parteien 7 Millionen Briefe und Nachrichten richtig vermittelt, wobei die Auffindung fast jedes einzelnen Empfängers Schwierigkeiten bereitete. Im jetzigen Krieg ist der Betrieb meist weniger umfangreich. Zur Zeit treffen in dieser Genfer Stelle täglich durchschnittlich 30 000 Briefe ein, die Höchstzahl der an einem einzigen Tage eingelaufenen betrug bisher 60 000. Jeder einzelne Brief erfordert Nachforschungen, Registrierung und Beantwortung.

Allein bis zum 1. Mai 1940, also vor der deutschen Westoffensive, waren 561 457 Briefe oder Karten angekommen und 534 981 Postsendungen aufgegeben worden. Inzwischen ist die Arbeitslast ganz erheblich gewachsen.

Anfragen in allen Sprachen

Schon das Sprachproblem stellt ganz ungewöhnliche Schwierigkeiten. Die Zahl der durch den Krieg betroffenen Länder ist an sich schon sehr groß, und es muß angenommen werden, daß jeder Briefschreiber nur seine Muttersprache versteht und in ihr die Antwort erwartet. Aber es gibt noch schwierigere Fälle. Da fragt beispielsweise ein Jude aus Palästina an, was seine Angehörigen in Pinsk, das jetzt russisch geworden ist, machen. Die Anfrage erfolgt auf jiddisch, die Nachforschungen müssen russisch geführt werden, die Antwort wird wieder auf jiddisch erteilt usw. Wir sahen an den langen Arbeitstischen Schilder aller europäischen Sprachen.

Die Arbeitsleistung wird überwiegend durch freiwillige, unbezahlte Helfer und Helferinnen durchgeführt. Bis zum 15. Mai genügten 500 Mitarbeiter, von denen nur 100 ein bescheidenes Gehalt erhielten. Zur Zeit sind bereits 1600 Personen tätig (im Weltkrieg 1200). Daß von diesen 1400 unentgeltlich arbeitende, disziplinierte, gewissenhafte, sprachbegabte Kräfte allein in der kleinen Stadt Genf aufgetrieben werden konnten, stellt den Bewohnern ein glänzendes Zeugnis aus. Wir treffen an den langen Arbeitstischen frühere Minister, ergraute Journalisten, Schüler und Schülerinnen, Pfadfinder, pensionierte Beamte aller Rangstufen, Frauen aus dem Mittelstand usw., sogar einen aktiven Diplomaten, dessen Posten durch den Krieg hinfällig geworden ist.

Die wichtigsten Unterlagen, die dem Komitee das Arbeiten ermöglichen, liefern die kriegführenden Staaten. Nach der vom Komitee angeregten Genfer Konvention von 1929 über die Behandlung von Kriegsgefangenen sind die kriegführenden Staaten verpflichtet, dem Komitee die amtlichen Listen der Militärpersonen einzuschicken, die hinter den feindlichen Linien gefangengenommen wurden oder gestorben sind. Diese Listen werden vom Komitee photokopiert und dem gegnerischen Land zugeleitet. Bis zum 15. März d. J. betrug die Zahl dieser photokopierten Listen schon über 3000, eine Zahl, die durch den Verlauf der deutschen Westoffensive ungeheuer vergrößert wurde.

200mal Jean Martin

Von führenden Mitgliedern des Komitees wurde uns die Genauigkeit und Schnelligkeit gerühmt, mit der diese Listen aus Deutschland in Genf eintreffen. Auch auf diesem Gebiet werde von Deutschland zuverlässige Arbeit geleistet. Die Listen führen bei jedem Namen etwa zehn Rubriken auf, die den Namensträger näher bezeichnen. Die gewissenhafte Ausfüllung ist sehr wichtig, um Verwechslungen zu vermeiden. So wurde uns berichtet, daß der Name Jean Martin über 200mal unter den in deutscher Gefangenschaft befindlichen Franzosen vorkommt.

Zum Listenaustausch kommt die Registrierung in den Karthoteken der Zentralauskunftstelle. Dadurch ist es möglich, auf die Anfragen von Angehörigen sofort zu antworten. Die Karthoteken werden ergänzt durch Berichte über Einzelfälle und durch sonstige Mitteilungen. Auch alle Anfragen werden registriert, denn auch der Vergleich der Anfragen kann unter Umständen wichtige Aufschlüsse geben.

Rotkreuz-Briefe reisen ohne Marken

Obwohl das Genfer Komitee bei allen Staaten kostenlose Postbeförderung genießt, werden viele Fragen und Antworten durch Telegramme gestellt und gegeben, für deren Kosten das Komitee selbst aufkommen muß. Briefpost würde zu lange dauern, weil die Kriegsoperationen die Postbeförderung erschweren. Als Sensation ist uns von einer ehemaligen polnischen Ortschaft berichtet worden, aus der allein über 2000 telegraphische Anfragen einliefen, die ebenso beantwortet wurden.

Im Zusammenhang mit den Telegrammen wurde uns die Geldnot des Komitees dargelegt, das an sich sehr billig arbeitet, aber dennoch große Kosten hat. Finanziert wird der Betrieb durch die Schweiz und freiwillige Beiträge der Länder.

Die Auskunftzentrale ist nur ein Teil dessen, was in Genf geleistet wird. Zu den Nachrichten kommen materielle Unterstützungen. Wo die eigenen Mittel nicht ausreichen, vermittelt das Komitee Postsendungen an Kriegsgefangene. Es werden Listen solcher Kriegsgefangenen aufgestellt, die keine Angehörigen haben, um Liebesgaben, Unterstützungen usw. anzuregen. Auch die Gefangenen selbst erbitten Sendungen. Lebensmittel, Kleidungsstücke, Arzneimittel, Stärkungspräparate, Bücher usw. werden von Genf aus bis in die entferntesten Kolonien den Kriegsgefangenen zugeleitet.

Ganz neue Aufgaben hat der jetzige Krieg gebracht. Es handelt sich um jene Millionen von Zivilpersonen, die durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen werden. In keinem der früheren Kriege war ihre Zahl derart groß wie jetzt. Vor Kriegsausbruch war ein Entwurf über die Behandlung der Zivilpersonen durch eine neue Konvention vom Komitee fertiggestellt worden. Zur Unterzeichnung dieser Konvention, der sogenannten „Tokioter", ist es aber nicht mehr gekommen. Die Unzahl deutscher Internierter in Feindländern veranlaßte die Reichsregierung dem Komitee vorzuschlagen, bei den Regierungen anzuregen, die Konvention über die Kriegsgefangenen auch auf die Zivilpersonen auszudehnen. Aber diese Lösung, welche die noch nicht vorhandene Konvention ersetzen sollte, stieß bei unseren Feinden entschieden auf Widerstand. Schließlich aber konnte das Komitee für die Internierten doch einige Erleichterungen durchsetzen. So wurde die Zoll- und Portofreiheit bei Paket- und Briefzustellungen an Zivilinternierte in feindlichen Ländern ermöglicht.

Auch konnten die Lager durch die Genfer Delegierten besucht und kontrolliert und manche Ungeheuerlichkeiten allmählich abgestellt werden. Leider gelang es dem Komitee nicht, noch andere Wünsche durchzusetzen. So hatte man den Austausch der Zivilinternierten vorgeschlagen, aber die feindlichen Mächte lehnten ab. Mit Frankreich waren die Verhandlungen immerhin so weit gediehen, daß Frauen, Greise und Kinder ausgetauscht werden sollten, was dann durch die Kapitulation überflüssig wurde. Durch die Bemühungen des Komitees war es gelungen, Frankreich und England zur Herausgabe von Listen der Zivilgefangenen zu veranlassen, aber inzwischen schaffte England die internierten Deutschen nach Kanada und gibt keine Auskunft darüber, wo die Verschleppten sind.

Deutsche Heilmittel nach Senegal

Eine unübersehbare Fülle von Problemen hat sich im Laufe dieses Krieges ergeben. Ein Beispiel für unzählige: Als Italien noch nicht im Kriege stand, wurden deutsche Frauen von Franzosen auf einem italienischen Dampfer festgenommen und in ein Lager verschleppt, wo furchtbare Zustände herrschten. Danach wurden sie in ein berüchtigtes Hotel" in Marseille gebracht, wo sie mit Negerinnen und Mulattinnen zusammen wohnen mußten. Mit Hilfe des Komitees gelang es, diesen Frauen deutsche Hilfe in Form von Geld- und Wäschesendungen zukommen zu lassen. Eine dieser Frauen erkrankte schwer an Blinddarmentzündung. Sie konnte gerettet werden. Es gelang sogar, deutsche Heilmittel für deutsche Internierte mit Flugzeugen nach Französisch-Senegal zu schicken. Die Regelung dieses Falles ist auf Grund analoger Anwendung der Kriegsgefangenenkonvention von 1929 mühevoll erreicht worden.

Mit Recht schrieb kürzlich eine Schweizer Zeitung: „Wenn man bedenkt, daß seit Jahrtausenden Krieg geführt wird, ist es fast wie ein Wunder, daß in unserer Zeit auch dieses gewaltige Hilfswerk entstehen konnte und in einem nie gekannten Ausmaß wirkt. Daneben fallen alle Mängel nicht ins Gewicht."

Tapferkeit vor dem Feind wurde belohnt

Verdiente Truppenführer mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Berlin, 23. August.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Offiziere verliehen: Generalmajor Frhr. von Langermann und Erlencamp, Kommandeur einer Infanteriedivision; Generalmajor von Rothkirch und Panthen, Kommandeur einer Infanteriedivision; Generalmajor von Seydlitz-Kurzbach, Kommandeur einer Infanteriedivision; Oberst Frhr. von Lützow, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberst von Bünau, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberst Weßel, Kommandeur eines Infanterieregiments.

*

Generalmajor Frhr. von Langermann und Erlencamp hat an der Wegnahme des Lagers von Chalons, an der Ueberwindung des Rhein-Marne-Kanals, am Erreichen der Schweizer Grenze und an der schwierigen Säuberung des Schweizer Jura durch Führungskunst und persönliches Beispiel in vorderster Linie entscheidenden Anteil gehabt. Er hat wesentlich zum Gelingen der großen Durchbruchs- und Umgehungsoperation beigetragen.

Generalmajor von Rothkirch und Panthen fuhr hinter dem ersten Spähtrupp in feindlichem Feuer in Troyes ein und trug ausschlaggebend zu der raschen Besetzung der Stadt bei. Nach heftigen Feuerüberfällen auf den Divisionsstab wurden bei diesem kühnen Vorgehen 6000 Mann gefangengenommen, zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet und außerdem das weitere Abfließen französischer Kräfte nach Südwesten verhindert.

Die von Generalmajor von Seydlitz-Kurzbach befehligte Division hat die verlängerte Maginotlinie ostwärts Trelon am 17. Mai nach schwerem Kampf durchbrochen. Dieser Erfolg ist das Verdienst des Divisionskommandeurs. Er hat Feind und Gelände sorgfältig persönlich erkundet und dann die Truppe zweckentsprechend angesetzt und geführt. Am 26. und 27. Mai erzwang die Division die Uebergänge über den Kanal de la Haute Deule. Starke feindliche Gegenangriffe wurden abgewiesen. Der Uebergang über die Somme erfolgte am 5. Juni. In allen diesen Kämpfen hat Generalmajor von Seydlitz-Kurzbach seine Person ohne Rücksicht eingesetzt.

Oberst Frhr. von Lützow wurde bereits im polnischen Feldzug durch Granatsplitter verwundet, behielt aber die Führung des Regiments bei. In Frankreich hat er an allen Stellen, an denen sein Regiment eingesetzt wurde, stets in vorderster Linie und ohne Rücksicht auf feindliches Artillerie- und Infanteriefeuer seine Bataillone in ganz hervorragender Weise zum Erfolg geführt. Seinem persönlichen Schneid und seinem Eingreifen ist es wesentlich zu verdanken, daß die gestellten Aufgaben, so der Angriff über die Scarpe bei Monchy ostwärts Arras am 23. Mai, in kürzester Zeit und mit nur geringen Verlusten erfüllt wurden.

Beim Uebergang über die Aisne und den Kanal am 9. Juni war das von Oberst von Bünau kommandierte Infanterieregiment innerhalb des Korps am weitesten nach Süden vorwärtskommen. Hierdurch waren die Voraussetzungen für den Uebergang der Division und den Brückenschlag geschaffen. Dieser Erfolg des Regiments ist in erster Linie dem tapferen, vorbildlichen Verhalten des Kommandeurs zu danken. Oberst von Bünau führte in vorderster Linie beim Schwerpunktbataillon den Uebergang über die Aisne und beteiligte sich persönlich mit der Handgranate in der Hand am Kampf gegen Hecken- und Baumschützen bei der Säuberung der Insel zwischen Aisne und Kanal. Als keine Meldungen vom 2. Bataillon des Regiments eintrafen, ging er allein im stärksten feindlichen Artilleriefeuer aufrecht zum 2. Bataillon nach Neufchatel und gab auch hier in vorderster Linie die entscheidenden Befehle.

Oberst Weßel, der sich bereits im polnischen Feldzug hervorragend bewährte und mit der Spange zum E. K. 2 und E. K. 1 ausgezeichnet wurde hat sich auch weiterhin im Westen glänzend hervorgetan, besonders, als es galt, von der Aisne über den Rhein-Marne-Kanal nach dem Plateau von Langres vorzustoßen, die Saone und den Doups zu überschreiten und schließlich die Schweizer Grenze zu erreichen. Hier war es allein seiner persönlichen Tatkraft und seiner zielbewußten energischen Führung zu verdanken, daß sein Regiment trotz Feindwiderstandes und dauernder Hindernisse unaufhaltsam vorwärtsdrang und dem Gegner große Verluste an Menschen und Kriegsgerät zufügte. Im Verein mit zwei Panzerdivisionen erreichte Oberst Weßel als erster die Schweizer Grenze, kämpfte kurz entschlossen das Sperrfort Pontarlier nieder und verlegte somit großen Teilen der französischen Armee den Rückzug nach Westen und Südosten.

*

Generalmajor Willibald Frhr. von Langermann und Erlencamp wurde in Karlsruhe am 29. März 1890 als Sohn des späteren Generalmajors Rudolf Frhr. von Langermann und Erlencamp geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Darmstadt trat er 1908 als Fahnenjunker ins Dragonerregiment 5 ein. Als Leutnant zog er ins Feld, wurde rasch zum Oberleutnant und Rittmeister befördert und war in den letzten beiden Kriegsjahren vorwiegend in Generalstabsstellungen tätig. Nach dem Weltkriege tat er in verschiedenen Reiterregimentern der Reichswehr Dienst und wurde als Oberst 1937 zum Kommandeur des Kavallerie-Regiments 4 und 1939 zum Kommandeur einer Division ernannt. Als Generalmajor wurde er nach vorübergehendem Kommando im Oberkommando des Heeres im Juni 1940 zum Kommandeur einer Infanterie-Division ernannt.

Generalmajor Friedrich-Wilhelm von Rothkirch und Panthen wurde am 16. Februar 1884 als Sohn des späteren Generalleutnants Adalbert von Rothkirch und Panthen in Darmstadt geboren. Nach dem Besuch verschiedener Gymnasien trat er 1902 als Fahnenjunker ins Dragonerregiment 8 ein, wurde als Oberleutnant 1913 ins Leibgarde-Husarenregiment versetzt und 1914 zum Generalstab kommandiert. Als Hauptmann wurde er in den Generalstab der Armee versetzt, machte den Weltkrieg in verschiedenen Front- und Generalstabsstellen mit und schied als Major 1922 aus der Reichswehr aus. Als Geschäftsführer des Landesschützenverbandes Oberschlesien sowie als Leiter der Nebenstelle Oberschlesien des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung blieb er in den folgenden Jahren tätig, bis er am 1. Oktober 1933 als Kommandeur des Grenzschutzregiments Nr. 317 wieder eingestellt wurde. 1937 wurde er als Oberst zum Kommandeur des Infanterie-Regiments 49 ernannt. 1939 zum Generalmajor befördert, wurde er noch im gleichen Jahre zum Kommandeur einer Infanterie-Division ernannt.

Generalmajor Walter von Seydlitz-Kurzbach wurde am 22. August 1888 in Hamburg-Eppendorf als Sohn des späteren Generalleutnants von Seydlitz-Kurzbach geboren. Er besuchte das Gymnasium und trat 1908 als Freiwilliger in das Feldartillerie-Regiment 36 ein. Als Leutnant und Abteilungsadjutant zog er ins Feld, wurde 1915 zum Oberleutnant und 1917 zum Hauptmann befördert und im Verlauf des Feldzuges zweimal verwundet. Auch nach dem Zusammenbruch blieb er als Batteriechef in der Reichswehr und leistete in den verschiedensten Stabs- und Truppenstellungen Dienst. 1935 wurde er zum Kommandeur des Artillerieregiments 22 ernannt und als Generalmajor 1940 zum Kommandeur einer Infanteriedivision befördert.

Oberst Kurt-Jürgen Frhr. von Lützow stammt aus Marienwerder in Westpreußen, wo er am 7. August 1892 als Sohn des späteren Generalmajors Henning Frhr. von Lützow geboren wurde. Nach dem Besuch der Kadettenanstalt wurde er 1914 als Leutnant aus der Hauptkadettenanstalt dem Leibgrenadierregiment 8 überwiesen. Den Weltkrieg machte er als Adjutant, als Kompanieführer und in Stabsstellungen mit und wurde nach dem Zusammenbruch wieder ins Leibgrenadierregiment 8 versetzt. Als Major wurde er 1935 zum Bataillonskommandeur im Infanterieregiment Nr. 67 ernannt und 1939 zum Oberst befördert.

Oberst Rudolf von Bünau wurde am 19. August 1890 in Stuttgart als Sohn des späteren Majors Rudolf von Bünau geboren. Nach dem Besuch der Gymnasien in Stuttgart und Mannheim trat er 1909 als Fahnenjunker in das Grenadier-Regiment 119 ein. Als Leutnant und Führer eines MG.-Zuges rückte er ins Feld, wurde verwundet und zum Führer einer MGK. im gleichen Regiment ernannt. Nach einer Reihe weiterer Frontkommandos wurde er nach dem Zusammenbruch in die Reichswehr übernommen. Als Oberstleutnant erhielt er 1934 das Kommando über das 3. Bataillon des Infanterieregimentes Tübingen und wurde 1938 zum Regimentskommandeur ernannt.

Oberst Walter Weßel wurde in Lautenthal Regierungsbezirk Hildesheim am 21. April 1892 als Sohn des Sanitätsrates Otto Weßel geboren. Er trat als Fahnenjunker 1911 ins Infanterieregiment 165 ein, wurde als Leutnant zur MGK. des Regimentes versetzt, rückte 1914 ins Feld, wurde verwundet und geriet in französische Gefangenschaft. Nach dem Zusammenbruch wurde er in die Reichswehr übernommen und tat in den verschiedensten Stellungen Truppendienst. Als Oberstleutnant wurde er 1937 zum Kommandeur des 3. Bataillons Infanterie-Regiment 15 ernannt und 1939 zum Oberst befördert. Im gleichen Jahr wurde er zum Regimentskommandeur ernannt.

Dr. Ley in Amsterdam

Dr. Todt und Dr. Ley bei Frontarbeitern

Amsterdam, 23. August

Auf einer Großkundgebung der Auslandsorganisation der NSDAP., Landesgruppe Niederlande, sprach in Amsterdam Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Im Saal des Amsterdamer Koncertgebouws sah man neben dem Reichskommissar Dr. Seyß-Inquart viele führende Persönlichkeiten der deutschen Verwaltungsstellen in den Niederlanden, sowie Vertreter der Wehrmacht und der Partei.

In seiner Rede unterstrich Dr. Ley die geschichtlichen Zusammenhänge, die zu der jetzigen Lage in Europa geführt haben, und stellte dabei fest, daß seit dem Zeitpunkt, da sich England die Führung angemaßt habe, ein Krieg den anderen gejagt habe. Nicht eher werde in Europa wieder Ordnung entstehen, bis der Störenfried England seinen durch nichts gerechtfertigten Führungsanspruch in Europa verloren habe. Dr. Ley wies dann darauf hin, daß das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien die Mission zur Neuordnung Europas kraft der Leistungen, des Könnens, des Fleißes und der Erfolge ihrer Führer und ihres Volkes zu beanspruchen berechtigt seien. Vor der Geschichte gebe es nur einen Beweis für die Richtigkeit einer Idee, und das sei der Erfolg.

Anläßlich einer Besichtigungsreise im Westen trafen Reichsminister Dr. Todt und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley im Bereich des Arbeitseinsatzes der Organisation Todt zusammen. Auf einer großen Baustelle fand ein Appell zur Verleihung von Westwallehrenzeichen statt, bei dem Dr. Todt seiner Freude Ausdruck gab, Dr. Ley bei seinen Männern begrüßen zu können. Dr. Ley ergriff das Wort zu einer Ansprache, in der er die Leistungen der Frontarbeiter hervorhob. Nach der Verleihung der Schutzwall-Ehrenzeichen würdigte Reichsminister Dr. Todt die Unterstützung Dr. Leys bei der Betreuung der Frontarbeiter und überreichte ihm in Anerkennung seiner Verbundenheit mit ihnen die Erkennungsmarke und das Dienstbuch Nr. 1 der Organisation Todt.

Rund um die Welt

Banditenüberfall auf einen Eisenbahnzug

Newyork, 23. August.

Nach Wildwestart hielten sechs Banditen, die mit automatischen Pistolen und sechsläufigen Revolvern bewaffnet waren, in dem Newyorker Stadtteil Manhattan einen Eisenbahnzug an. Sie stürzten sich auf den Postwagen, in dem sie die beiden Begleitbeamten fesselten. Sodann raubten sie einen Postsack, von dem sie irrtümlich glaubten, er enthalte 100 000 Dollar Lohngelder. Die Banditen sind entkommen.

Flugzeugunglück in Rumänien

ue. Bukarest, 23. August.

Ein schweres Flugzeugunglück hat sich am Freitag gegen 11 Uhr in der Nähe von Arad im westsiebenbürgischen Gebirge zugetragen, wo eine zweimotorige Maschine der rumänischen Flugzeuggesellschaft Lares abgestürzt ist. Von den 17 Insassen sind nach den bisherigen Meldungen 11 getötet und vier andere schwer verletzt worden.

An Bord des Flugzeuges befand sich eine Gruppe von sechs rumänischen Journalisten, die sich zur Leipziger Herbstmesse begeben wollten, unter ihnen der Hauptschriftleiter der größten Bukarester Abendzeitung „Ordinea", Kerci, der ebenso wie der Direktor des rumänischen Touristenamtes, Corbu, bei dem Unglück ums Leben gekommen ist. Ueber die Ursache der Katastrophe ist noch nichts in Erfahrung zu bringen.

Ungeschützter Bahnübergang: sechs Tote

rd. Preßburg, 23. August.

In Preßburg ereignete sich ein furchtbares Unglück, dem sechs Menschenleben zum Opfer fielen. Auf einem ungeschützten Bahnübergang stieß ein schwerer Lastkraftwagen, auf dem sich sechs Personen befanden, mit einem Personenzug zusammen. Der Lokomotivführer hatte Pfeifsignale gegeben und auch versucht, den Zug zum Stehen zu bringen, andererseits hatte der Lenker des Kraftwagens zuerst gebremst, dann aber doch den Bahnübergang noch vor dem Zuge passieren wollen. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß. Der große Lastkraftwagen wurde von der Lokomotive erfaßt, ungefähr zwanzig Meter mitgeschleift und vollkommen zertrümmert. Die Lokomotive entgleiste dabei und fiel auf die Trümmer des Wagens.

Der Besitzer des Wagens und die übrigen fünf Insassen konnten nurmehr als verstümmelte Leichen geborgen werden. Der Lokomotivführer und der Heizer kamen ohne Verletzungen davon, einige Passagiere des Zuges wurden durch den Anprall leicht verwundet.

Mord am neugeborenen Kinde

ca. Linz, 23. August.

Vor dem Strafsenat des Landgerichts in Linz hatten sich ein Liebespaar zu verantworten, das eine unmenschliche Gefühlsroheit an den Tag legte. Aus einem außerehelichen Verhältnis zwischen einem 32jährigen Landwirt und seiner 20jährigen Magd war ein Kind entstanden. In der Geburtsstunde waren nur die Eltern zugegen. Schon früher hatte die junge Mutter dem Vater ihres kommenden Kindes erklärt, es sei ihr gänzlich gleichgültig, was aus ihrem Kinde würde. Das Wort wiederholte sie auch, als sich der entmenschte Vater anschickte, vor ihren Augen das Neugeborene zu erdrosseln. Beide Angeklagten sind geständig.

Frecher Raubüberfall in München

ol. München, 23. August.

Einen frechen Raubüberfall leistete sich ein junger Bursche in München. Er forderte nachts einen 26jährigen Schreiner mit vorgehaltener Pistole auf, seine Brieftasche herauszugeben. Der Mann ließ sich aber nicht einschüchtern und ging gegen den Angreifer vor, worauf der Bursche flüchtete und auf den Schreiner mehrere Schüsse abgab, die den Mann schwer verletzten. Er wurde in ein Krankenhaus eingeliefert. Die von der Kriminalpolizeileitstelle München noch in gleicher Nacht angestellten Ermittlungen haben zur raschen Klärung des Ueberfalles und Festnahme des Täters geführt. Es war ein 17 Jahre alter Bursche aus Sachsen, der die Nacht vorher mittellos nach München gekommen war und angeblich nach Italien weiter wollte.

Drei 300 000-Mark-Gewinne gezogen

Berlin, 23. August.

In der Ziehung der Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 300 000 Reichsmark auf die Nummer 270 897. Die Lose werden in der ersten Abteilung in Viertelteilung, in der zweiten und dritten Abteilung in Achtelteilung ausgegeben.

Krebsleiden falsch „behandelt"

ht. Hamburg, 23. August.

Vor der Strafkammer des Landgerichts in Hamburg begann ein Prozeß gegen den 50jährigen Wilhelm Str. aus Hamburg wegen fahrlässiger Körperverletzung. Der Prozeß berührt viele Gaue Deutschlands, denn der Angeklagte hatte eine ausgedehnte Praxis als Heilpraktiker, seine Kunden stammen nicht aus Hamburg, sie kommen aus Berlin, Breslau und München. In Hamburg, Hagenow, und in Berlin hielt der Angeklagte regelmäßig Sprechstunden ab. Bisher sind 20 Zeugen geladen, außerdem werden sich mehrere Sachverständige zu der Anklage äußern. Dem Str. wird zur Last gelegt, das Krebsleiden einer Frau jahrelang „behandelt" zu haben, ohne sie zu untersuchen und ihr zu raten, sich sofort operieren zu lassen. Nach Ansicht der Aerzte hätte eine rechtzeitige Operation die Frau vor ihrem schweren Leiden bewahrt.

Die Verhandlung wird mehrere Tage dauern, zum Teil wird sie in Breslau durchgeführt. Bei der ersten Vernehmung des Angeklagten wurde bekannt, daß er 1890 im damaligen russischen Generalgouvernement Warschau geboren wurde, nach seiner zweimaligen Ausweisung aus Rußland in Breslau und in Glogau (Schlesien) als Schuhmacher und Prothesenanfertiger in orthopädischen Werkstätten arbeitete. Den Weltkrieg machte Str. auf deutscher Seite als Dolmetscher in russischer und in polnischer Sprache mit, später ließ er sich in Hamburg nieder und eröffnete 1922 die Praxis eines Heilpraktikers. Im Verlauf seiner fast zwei Jahrzehnte währenden Tätigkeit wurde der Angeklagte zweimal wegen mehrerer Vergehen in seinem Beruf bestraft.

Glückwünsche des Führers an Exz. Boden. Der Führer hat dem früheren Braunschweigischen und Anhaltinischen Gesandten a. D. und Wirklichen Geheimen Rat Exz. Friedrich Boden in Berlin-Halensee zum 70. Geburtstage sein Bild mit seinen besten Glückwünschen übersandt.

Gymnastik mit Schwimmen

im Breitenwegbad

Wiederbeginn der Kurse am 16. September • Anmeldungen bis 14. September • Auskunft an den Kassen

Das Leben besiegt den Tod / Erzählung von Max Dach

In jener Zeit, als der Tod noch durch die Städte und Dörfer zog, weil die Menschen an ihn glaubten, an sein Gerippe, seine Sense, seinen Klepper, seinen Schlapphut und Mantel, da hielt er eines Nachts vor einem einsamen Haus, um ein neugeborenes Kindlein zu holen, das eben noch zwischen den Füßen der Mutter lag und wimmerte. Die Schnur des Lebens hing schlaff auf dem Schoß der Frau, die erschöpft ihre Schmerzen veratmete.

Der Tod stieg von der Mähre, schritt langsam durch die geschlossene Tür und verspürte die gewohnte Traurigkeit, die ihn immer überfiel, wenn ihn sein Geschäft an ein Kindbett führte. Es schüttelte ihn ein Angstschauer, als wäre er ein Dieb, der nach irdischem Gut hungert und über dunkle Fliesen hintastet. Ein fahle Schwäche durchrieselte ihn, ein Zweifel an seinem Wesen, ein süßer Schwindel, als ob er nun einmal sein eigen Geschäft an sich selbst erfahren dürfte.

Die Wehmutter durchschnitt gerade die Nabelschnur, als der Tod ans Fußende des Bettes trat. Er sank in sich zusammen, und sein Mantel fiel noch faltenreicher und schmäler von den spitzen Schultern.

In der kleinen Stube lag süßlicher Geruch. Die Armut lugte aus allen Ecken. Die Wehmutter verübte in seelenloser Emsigkeit ihr Geschäft. Ihr Murmeln rann mit dem Wimmern des Kindes und den Seufzern der Mutter in einen seltsamen Laut zusammen. Eine Lampe flackerte schwelend und warf fliehende Lichter und Schatten auf die leeren Wände. Ueber dem Kopfende des Bettes warf ein trüber Spiegel allen Jammer dieser Stunde zurück.

In diesem Spiegel sah sich der Tod. Er sah seine Knochenfinger in die leeren Augenhöhlen ruhen, seine gewohnte Gebärde des Nachdenkens. Er sah wie sich seine Hand langsam vom grauen Gesicht löste, sich vorstreckte zu dem Häuflein Menschenkind.

Aber in dem Maße als sie sich aus den Falten des Mantels zur Mitte des Bettes schob, rückte auch die Hand aus dem Spiegel heraus. Der Tod begann zu zittern unter der Strenge seines Auftrages. Immer näher schob er seine Hand zum Kind, immer näher rückte ihm die Hand aus dem Spiegel entgegen. Als sich beide Hände über dem Kinde trafen, fühlte der Tod, wie sich eine feste Klammer um seine Knochenfinger legte, daß sie knirschten und knackten. Da stemmte er sich fest an, griff mit der freien Linken ruckartig, so wie er schon lange nicht gegriffen hatte, zum Kinde hin. Aber schon war aus dem Spiegel die andere Linke gefahren. Nun war der Tod an beiden Händen gefaßt: er wankte und zitterte, wand sich und bog sich Kraft und Schwäche zugleich erfahrend. Mit schweren Gewichten zog sein Auftrag die Hände zum Würgegriff am Kinde. Aber die anderen Hände zogen sie Zoll um Zoll über das Kind hinweg, so daß sie langsam wie ein Uhrzeiger über den Schoß der Frau rückten.

Als nun die Wehmutter das Kind aufhob und in Windel hüllte, da wußte der Tod um seine Niederlage. Als aber das Kind gereinigt und gewickelt im Korbe lag, da drückten sich die Fingerknöchel des Todes ins Fleisch der Frau und stachen hindurch bis zum müde flatternden Herzen.

Als die Wehmutter wieder an das Bett trat und die schlaffe Hand der Mutter befühlte, suchte sie schon vergeblich nach dem springenden Aederlein im Handgelenk.

Derweilen aber lag der Tod hingestreckt vor dem Bette und fühlte sich aufgehoben von starken Armen und hinausgetragen durch die Wände des Hauses.

Er, der einsame Reiter, erfuhr nun wie im Traum den Schatten, den die Menschen Glück nennen. Die Bitternis seines Berufes löste sich in nie erfahrenem Schlummer.

Als der Morgen über die Welt kam, da traten die neuen Brüder, der Tod, und der, der ihm aus dem Spiegel entgegengetreten war, aus dem Walde. Dem Tod war keine Frage mehr nötig nach Name und Herkunft des Bruders. Er griff in die taufeuchte Wiese und raufte ein Bündel Gras und Blumen aus dem Boden. Der andere hatte den gleichen Griff getan, und aus beider Hände ragte zwischen grünen Halmen königlich die runde Wolke eines fruchtenden Löwenzahns. Der Tod verspürte aus dem gebrochenen Schaft die weiße Milch träufeln, der andere behauchte die Krone, und weit über die Wiese schwebten die grauen Stiele vom Korb der Blüte.

Die modernste Bühne der Ostmark

In Linz ihrer Bestimmung übergeben

Nach mehr als einjähriger Arbeit, die durch den Krieg keine Unterbrechung erfuhr, wurde dem Landestheater Linz, der Gaubühne von Oberdonau, das unter der Leitung von Landesrat Professor Dr. Wenz-München erbaute neue Bühnenhaus feierlich übergeben und für die Probenarbeit freigegeben. Die neue Linzer Bühne ist nach den Erkenntnissen der modernsten Theaterbautechnik gebaut und kann in ihrer Art als für die Ostmark beispielgebend betrachtet werden. Es handelt sich um eine Drehbühne, die den Vorbau von drei Bildern gestattet. Ihre Tiefe erlaubt jede notwendige Massenszene, der Bühnenraum kann aber auch für jede intime Kammerspielwirkung sofort umgestellt werden. Ein moderner Rundhorizont, wirkungsvollste Lichteinrichtungen und Projektionsapparate garantieren alle wünschenswerten Illusionsmöglichkeiten.

Zugleich mit der Bühne ist auch der Orchesterraum erweitert worden. Auch die Garderoben des künstlerischen Personals entsprechen jetzt allen Forderungen eines nationalsozialistischen Kunstbetriebes. Der Zuschauerraum, in dem der Führer zum erstenmal in seinem Leben deutsches Theater, Schiller und Wagner erlebte, ist durch Entfernung der Logenzwischenwände und kleine bauliche Veränderungen, die aber an der Gesamtwirkung des schönen alten, vom Führer besonders geschätzten Raumes nichts ändern, heller gestaltet. ca.

Unsere Ursel hat ein Schwesterchen bekommen

In großer Freude:
Anneliese Meerguth, geb. Grube
Alfred Meerguth

Bremen, Graf-Haeseler-Straße 75, z. Z. Wöchnerinnenheim

Ihre Verlobung geben bekannt

Marianne Hilken
Reinhold Wulf
z. Z. Unteroffizier in einem Flak-Regiment

Bremen, Visselhövede i. Hann.
im August 1940.
Kein Empfang

Die Verlobung unserer Tochter
Helen
mit Herrn
George Roese
geben wir bekannt.
Hermann Stachow
u. Frau Martha, geb. Specht
Hamburg, Hammerlander Straße 45

Helen Stachow
George Roese
z. Z. Dolmetscher im Heeresdienst
Verlobte
Bremen, Joseph-Haydn-Straße 7

August 1940

Wir haben uns verlobt

Gertrud Pomplun
Willy Kuka
San.-Maat

Bremen, den 24. August 1940
Schützenwallstraße 3

Ihre Vermählung geben bekannt
Ludwig Oetke
Unteroffizier, z. Z. im Felde
Friedchen Oetke
geb. Friedhoff
Bremen, Neuenstraße 12

Die Vermählung unserer Tochter
Ingeborg
mit Herrn
Hubert Rohling
aus München, z. Z. Mar.-Art.-Maat i. Felde, zeigen hiermit an
Oberregierungsrat Dr. jur.
Arminius Lürman und Frau
Anna, geb. Dopple
Bremen, Dobben 52 E

Ihre Vermählung geben bekannt
Hubert Rohling
Ingeborg Rohling
geb. Lürman
München Bremen

24. August 1940

Ihre Kriegstrauung geben bekannt

Dr. med. **Ernst-Bruno Brinkmann und Frau**
Irmgard, geb. Henkel

Bremen, den 22. August 1940
Karolinastraße 3, z. Z. verreist

Ihre Vermählung geben bekannt

Hermann Eichholz
Charlotte Eichholz
geb. Apelt

Bremen, den 24. August 1940,
Kolberger Straße 55

Heute morgen entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser herzensguter, geliebter Vater

Johann Precht

im 71. Lebensjahre. In tiefer Trauer:
Auguste Precht, geb. Balcke
Marie Precht
Hans Precht
und Angehörige.

Bremen, 21. August 1940, Buntentorsteinweg 122.
Von Besuchen bitten wir abzusehen.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170.
Die Trauerfeier findet am Montag, um 11 Uhr, in der Kapelle des Buntentors-Friedhofes statt.

Zimmerer-Innung, Bremen

Nachruf

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 21. August unser langjähriges, treues Mitglied,

der Zimmermeister

Johann Precht

Wir werden das Andenken dieses allseitig beliebten Berufskameraden stets in Ehren halten.

Die Trauerfeier findet am Montag, 11 Uhr, in der Kapelle des Buntentors-Friedhofes statt.

Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder wird gebeten.

Der Obermeister: F. C. Meyer.

Bäckermeister-Gesangverein.

Am Mittwoch starb unser lieber Sangesbruder

Carl Fürholter

Seit nahezu 40 Jahren war er einer unsere Treuesten. Wir werden ihn stets in ehrendem Angedenken behalten.

Trauerfeier am Sonnabend, dem 24. August, morgens 9.30 Uhr, im Krematorium.

Parkett
schleift masch.
G. A. Papenhausen,
Gr Johannisst 169
Ruf 5 30 85

Einige Kunden werden angenommen. Nur im Ostertor.
Barre,
die kleine Wäscherei, der Sie Vertrauen schenken können.
Sophienstraße 3
Ruf 4 22 21

Briefmarken

Briefmarken
Ankauf — Verkauf
Deutschland-Katalog —,75
A. Heine & Co.
Fedelhören 1

Preisskat

Treffpunkt Skatspieler. Niedendarp, Altenweg 3.

Heute pünktlich 19½ u. 21½ Uhr
gr. Preisskat.
Wegen der 11-Uhr-Polizeistunde bitte ich um pünktliches Erscheinen.
Müller,
Vegesackerstr. 43/45

Mietgesuche

Jg. Ehepaar sucht 1 od. 2 möblierte Zim. m. od. ohne Kochgel. für längere Zeit z. 1. 9. Auskunft: Baubüro A. Jung Falkenstraße 35

Sonstiges

Metalle
Schrott
Altpapier
Altgummi
Prieß & Wessel Nachf.
Seewenjestraße 77
Telefon 8 12 91

Verkauf

20 Sperrholz-Restplatten 30×127 cm.
Fritz Lachermeier, Ostertorstraße 39 (Laden)
nur 10—13 Uhr

Schrott Altpapier Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Sielmann
hat Riemenscheiben
Duckwitzstraße 1
Ruf 5 19 47

Ob im Osten oder Westen.
Sie brauchen nicht erst „in die Stadt" zu laufen. Die Bremer Zeitung hat in allen Stadtteilen Annahmestellen

---

Die **5** noch im Handel befindlichen
DALLI-Artikel
sind keine Ersatzprodukte,

sondern werden nach wie vor in unverändert guter Qualität hergestellt. Zudem weiß man aus Erfahrung: Alles, was DALLI bringt, ist gut. Übrigens: Im Sinne einer gerechten Verteilung erhält jeder Geschäftsmann soviel DALLI-Artikel, wie er vorkrieglich von uns bezogen hat. Gern tun wir alles Mögliche, um Ihnen den Einkauf von DALLI sicherzustellen. Sollten sich mal Schwierigkeiten ergeben, so bitten wir um Ihr Verständnis.

Aus den DALLI-Werken kommen nur gute Seifen.
DALLI-Bleichsoda, DALLI-Fix
DALLIT, DALLITA, DALLOT
alle kartenfrei und mit Sparmarken!

Lieben Sie knackfeste Gurken auch im Winter? — Dann nur mit
Alba Gurkendoktor
einmachen! Neue Rezepte auch für Tomatenmark bei Ihrem Händler

---

ASTORIA
das hervorragende August-Programm
Atlantic-Künstlerspiele
nach vollständiger Neugestaltung
19.30 Uhr großes Eröffnungsprogramm mit
Mano Freed
Atlantic-Café
täglich nachmittags und abends
Ernesto Arcari

Europa-Café
Sonnabend ab 19 Uhr
Sonntag ab 16 Uhr die beliebten
Wunschkonzerte

Amtliche Bekanntmachungen

Schauung.
Für das untere Fleet, welches ins Scheelenkampsfleet fließt, wird für Mittwoch, den 28. 8. 40, eine Notschauung angesetzt, und zwar für die Strecke vom Rüten bis zur Kleinbahn.
Die Interessenten werden aufgefordert, das Fleet schaumäßig herzurichten.
Lehesterdeich, den 22. August 1940.
Der Bürgermeister.

Eilbotenruf 80796
H. Lübbe, Kaufmannsmühlenkamp 3

Ankauf
„Simplizissimus" und „Kladderadatsch" Jahrg. 1939 und ältere, zu kaufen gesucht.
Angeb. u. M 5237

Altsilber kauft Juwelier **Ernst Meyer**
SÖGESTR. 62-64
Gen. B.C. 40/12155

Gemälde
nur wertvolle, zu kaufen gesucht (Barzahlung). Name des Malers und Angabe der Darstellung erbeten an Galerie Degenhardt, Wuppertal-Barmen, Germanenstraße 49.

Fabrik-Lager C. E. Stürmann
Bremen, Kronprinzenstraße 32

STAATSTHEATER

Heute, 19 Uhr
Auf der grünen Wiese
Sonntag, 25. August, nachm. 15 Uhr und abends 19 Uhr
Auf der grünen Wiese
Von Montag, 26. August, bis einschl. Freitag, 30. August, täglich 19 Uhr
Auf der grünen Wiese

Eröffnung der Winter-Spielzeit
Sonnabend, 31. Aug., 19 Uhr, Sonnabend Platzm. Gr. A, in der Neu-Inszenierung
Der fliegende Holländer
Sonntag, 1. Sept., nachmitt. 15 Uhr
Auf der grünen Wiese
Sonntag, 19 Uhr, Mittwoch-Platzmiete Gr. A
in neuer Inszenierung mit der Musik v. Edvard Grieg
Peer Gynt
v. Henrik Ibsen
Montag, 2. Sept., 19 Uhr
Auf der grünen Wiese
Kleine Preise.
Dienstag, 3. Sept., 19 Uhr: Geschlossene Vorstellung.
Mittwoch, 4. Sept., 20 Uhr, Mittwoch-Platzmiete Gr. B
Steding Renke
v. Aug. Hinrichs

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Sonnabend, 19.30 Uhr
Ende 22 Uhr, 1. Ka.-So.
Der Meister
Schauspiel von Hermann Bahr
Sonntag: 19.30 Uhr
Meine Schwester und ich
Lustspiel mit Musik von R. Benatzky
Montag: 20 Uhr (ausverkauft)
Der Elfte aus der Reihe
Mittwoch: 19.30 Uhr
Uraufführung
Hundert Millionen Dollar
Komödie von Heinz Coubier

Büromöbel Aktenschränke Schreibtische
bewährte Qualität
Daniel Schad, Langenstr. 30

DIE POST
Die große Familien-Sonntagszeitung
Jeden Freitag neu! 20 Pf.

Ein paar Groschen sind nur notwendig, um eine Kleinanzeige in der Bremer Zeitung aufzugeben. Wie viele sind dadurch aber schon zum Ziel gekommen!

» *Königin* «
Die gepflegte Weindiele am Hauptbahnhof
Heute ab 19 Uhr
KÜNSTLER-KONZERT

Trocadero Groß-Bremen
Ab 19 Uhr **Konzert**
Erstkl. Kapellen **Programm**

Brauhaus
Sonnabend ab 18, Sonntag ab 17 Uhr
GROSSES KONZERT
700 Plätze. Inhaber Heinz Enkling

Deutsche Front

Das ist der Titel der neuen großen politischen Tageszeitung, die seit dem 1. August in der schönen deutschen Stadt Metz erscheint. Ihr Verbreitungsgebiet ist die Stadt Metz mit rund 80 000 Einwohnern, das ganze Lothringen und weite Strecken der angrenzenden Gebiete. Die „Deutsche Front" bietet nicht nur eine umfassende Berichterstattung über die politischen Ereignisse, sondern auch wertvolle und aufschlußreiche Beiträge auf wirtschaftlichen Gebieten und über die Maßnahmen des Aufbaues und der Förderung der früher hochentwickelten Landwirtschaft, der in Europa bedeutendsten Eisenerzvorkommen usw. in diesem alten deutschen Land. Metz und Lothringen sind wichtige Absatzgebiete. Wer daran interessiert ist, liest die „Deutsche Front" und verfolgt oder benutzt ihren Anzeigenteil.

Die „Deutsche Front" kostet monatlich bei siebenmaligem Erscheinen RM 2.20. Bezugsbestellungen können bis zur Aufnahme des normalen Postverkehrs zwischen Deutschland und Elsaß-Lothringen nur durch die Zweigstelle Saarbrücken, Königin-Luise-Straße 1, entgegengenommen werden. Verlangen Sie das Blatt von Ihrem Zeitungshändler. Einzelverkaufspreis 10 Pf., sonntags 15 Pf. Auskünfte erteilen der Verlag und alle Werbungsmittler.

Stellenangebote

Mehrere
Kontoristinnen
gesucht
Vorzustellen bei
Christoffers & Albers
Nordstraße 125

Gesucht
Kontokorrent-Buchhalterin
per 1. oder 15. September.
Angebote unter E 9330.

Jg. saubere Frau zum Waschen einmal monatlich.
Frau Mordan,
Hemmstr. 174 II

Suche per sofort einen fixen
Laufburschen
v. 14—16 J. f. Kolonialwaren.
H. A. Achilles,
Friesenstr. 96, Ecke Horner Str.

Bei Stellengesuchen keine Originalzeugnisse einschicken!

Kriegsbücherei der deutschen Jugend
Herausgegeben im Auftrage des Jugendführers des Deutschen Reiches

Die gewaltigen Leistungen unserer Soldaten, ihr Kämpfen und Erleben, ihr unvergängliches Heldentum, in atemberaubenden Schilderungen

Jede Woche erscheint ein Heft
Jedes Heft **20** Pfennig